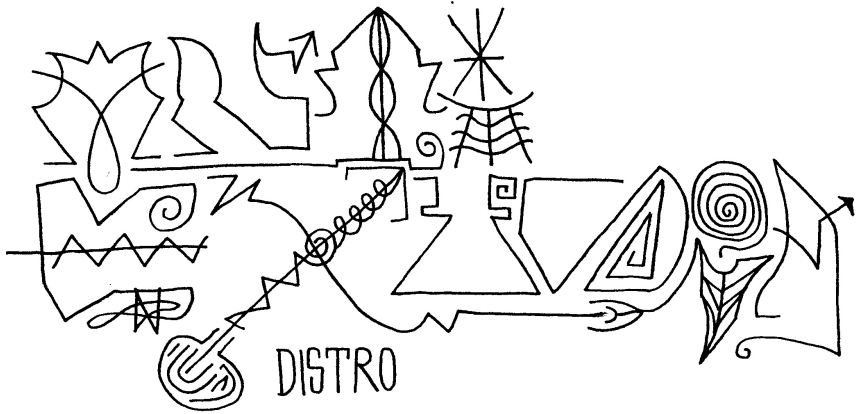


Grundlagentexte Anarchismus



Erste Ausgabe

Anti - Exusia - Distro



ANTI//EXUSIA//DISIN

exusia.noblogs.org
exusia[at]bastardi.net

NO COPYRIGHT

**ALL YOUR LAW
DONT BELONG TO US**

Ja, Theorie kann durchaus langweilig sein. In alten und neuen Polit-Texten blättern ist durchaus mal langweilig, gerade wenn man sich nicht wirklich fürs Lesen interessiert. Doch das Lesen lohnt sich, denn es ist das Rüstzeug für unsere weitere politische Entwicklung - Die Theorie kann uns vor schwerwiegenden Fehlern bewahren.

Es sollte aber nicht zuviel Gewicht in sie gelegt werden, praktische Erfahrungen sind mindestens genauso wichtig, wenn nicht gar wichtiger.

Doch um aus den praktischen Erfahrungen konkrete Schlüsse zu ziehen, ist es sinnig sich mit den Schlüssen und Ideen anderer zu beschäftigen, diese haben sich auch viele Gedanken gemacht und ihre Ideen sind genauso wichtig wie die Eigenen.

Zum Zwecke der politischen Bildung und um der anarchistischen Bewegung ein theoretisches Rüstzeug mitzugeben, geben wir ab jetzt diese Basistheorie Zine-Reihe in unregelmäßigen abständen heraus.

Wir empfehlen dir, deine Freunde und Bekannten miteinzubeziehen, also einen Lesekreis zu veranstalten. In der Gruppe können Texte deutlich sinnvoller und tiefgründiger gelesen, verstanden, interpretiert oder kritisiert werden, als es ein einzelner Mensch jemals zustande bringen kann.

Die Diskussion in der Gruppe bietet auch einen sinnvollen Startpunkt, um aus der Theorie eine Praxis zu machen.

Volterine de Clyre, eine proletarische US-Amerikanische Anarchistin liefert eine kurze Einführung in den Anarchismus, während Kropotkin im zweiten Text genauer erklärt, warum Staat, Gesetz und die Autoritäten der unsere Sicherheit und unsere Freiheit grundsätzlich beschneiden.

Die nächsten Ausgaben werden auch neuere Texte beinhalten, wir müssen aber irgendwo anfangen...

Warnung: Die Texte sind über 100 Jahre alt. Ihr werdet also auch Positionen begegnen, die in unserem heutigen Verständnis der Welt ziemlich abstoßend erscheinen. Die Texte sind also mit Vorsicht zu genießen und kritisch zu bewerten...

Voltairine de Cleyre - Anarchismus (1901)

Zweierlei Geist ist in der Welt wirksam - der Geist der Vorsicht und der Geist des Wagemuts, der Geist der Selbstbescheidung und der Geist der Unruhe; der Geist der Unbeweglichkeit und der Geist der Veränderung; der Geist des Halte-fest-was-du-hast und der Geist des Lass-los-und-fliege-zu-dem-was-du-nicht-hast; der Geist des langsamen und stetigen Bauens, der die Kräfte spart, sich ungern von Erreichtem trennt, der behalten will und unfähig ist, das Haltenswerte von dem Wegzuwerfenden zu unterscheiden, und der Geist visionären Zerstörens, voll fruchtbarer schöpferischer Einfälle, impulsiv, die Kräfte sorglos verausgabend, schnell bereit, das Gute zugleich mit dem Schlechten zu verwerfen.

Die Gesellschaft ist ein vibrierendes Gleichgewicht zwischen diesen beiden Kräften, die sie immer aufs Neue erschüttern. Wer wie die Anarchisten den Menschen als ein Glied in der Kette der Evolution betrachtet, sieht in diesen beiden Tendenzen die Summe der Bestrebungen der einzelnen Menschen, die genau wie die Tendenzen allen organischen Lebens das Ergebnis der Wirkung und Gegenwirkung von Vererbung und Anpassung sind. Der Vererbung, die beständig das Frühere zu wiederholen sucht, lange nachdem es entstanden ist; der Anpassung, die beständig die Formen zu zerbrechen sucht. Unter anderen Bezeichnungen werden dieselben Tendenzen auch in der anorganischen Welt beobachtet, und jeder, der von der modernen wissenschaftlichen Manie des Monismus ergriffen ist, kann leicht diesen Gedankengang bis zu den Grenzen des menschlichen Wissens ausdehnen.

Eben dies zu tun, gab es tatsächlich eine starke Neigung unter den gebildeteren Anarchisten, die zuerst Arbeiter waren, aus instinktiven Hass auf den Boss Anarchisten wurden, später wissenschaftliche Studien betrieben und von unverdauten Kenntnissen fortgerissen zu dem Schluss kamen, ihr Anarchismus müsse unbedingt mit den Offenbarungen des Mikroskops in Einklang gebracht werden, sonst könne man ihn gleich ganz aufgeben. Ich erinnere mich mit besonderer Erheiterung an eine hitzige Diskussion vor fünf oder sechs Jahren, wo ein Arzt und ein Embryologe versuchten, den Anarchismus aus der Entwicklung der Amöbe zu rechtfertigen, während ein frischgebackener Ingenieur die Begründung in mathematischen Formeln suchte.

Ich selbst habe einmal tapfer behauptet, niemand könne Anarchist sein und gleichzeitig an Gott glauben. Andere behaupten ebenso tapfer, niemand könne die spiritualisti-

sche Philosophie akzeptieren und Anarchist sein.

Heute glaube ich ebenso wie C. L. James (1), der kenntnisreichste aller amerikanischen Anarchisten, dass das metaphysische System, dem einer anhängt, sehr wenig mit der Sache zu tun hat. Der Argumentationskette, die ich früher so überzeugend fand, dass der Anarchismus als Ablehnung jeder Autorität über das Individuum nicht mit dem Glauben an einen Höchsten Herrscher des Universums zusammen bestehen könne, widerspricht der Fall Leo Tolstojs (2), der gerade aufgrund seines Glaubens an Gott zu dem Schluss kommt, niemand habe das Recht, über andere zu herrschen, gerade weil er glaubt, dass wir alle gleichberechtigte Kinder des einen Vaters sind und daher niemand das Recht habe, über den anderen zu herrschen. Ich spreche von ihm, weil er eine bekannte und anerkannte Persönlichkeit ist, aber es gibt viele Beispiele, wo derselbe Gedanke von einer ganzen Gruppe von Gläubigen entwickelt worden ist, vor allem in den frühen (und hart verfolgten) Stadien ihrer Entwicklung.

Deshalb erscheint es mir nicht länger notwendig, dass jemand seinen Anarchismus auf einer besonderen Weltansicht aufbaut; er ist eine Theorie über die den Menschen angemessenen Beziehungen und bietet sich als Lösung jener gesellschaftlichen Probleme an, die sich aus den beiden geschilderten Tendenzen ergeben. Was immer für die Ursache dieser Tendenzen gehalten wird, so erkennen doch alle gleichermaßen, dass sie existieren; wie interessant die Spekulation sein mag, wie faszinierend es sein mag, auf den molekularen Sturmwirbel zurückzugehen, in dem die Gestalt des Menschen nur als eine dichtere, kraftvollere Gruppe erscheint, die sich zwischen anderen bewegt, sich auf andere auswirkt, ohne davon getrennt zu sein, ohne jemals frei von denselben Notwendigkeiten zu sein, die auf alle anderen Kraftzentren einwirkt, - ist das alles doch keineswegs notwendig, um sich vom Anarchismus zu überzeugen.

Eine gute Beobachtungsgabe und ein hinlänglich nachdenkendes Gehirn reichen aus, um sich, ob man gebildet ist oder nicht, von der Wünschbarkeit des Anarchismus zu überzeugen. Das heißt nicht, dass sich die Anwendung dieses grundlegenden Konzepts nicht durch wachsendes Wissen besser bestätigen und weiter ausdehnen ließe; (es ist die Schönheit des Wahren, dass uns jede neu entdeckte Tatsache erkennen lässt, um wieviel weiter und tiefer sie ist, als wir zunächst dachten). Sondern es heißt, dass sich der Anarchismus in erster Linie mit den bestehenden Verhältnissen beschäftigt und mit den einfachen Leuten; und überhaupt keine komplexe oder diffizile Angelegenheit ist.

Für sich genommen, also abgesehen von jedem Vorschlag zu einer Umgestaltung der Wirtschaft, ist der Anarchismus einfach die jüngste in der langen Reihe von Antworten, die

auf die Herausforderung durch jenen wagemutigen, sich losreißenden, impulsiven, verändernden, nie zufriedengestellten Geist gegeben wurden. Die Gesellschaft, der wir angehören, erlegt uns bestimmte Zwänge auf, - Zwänge, die aus eben jenen Veränderungen herrühren, die jener Geist bewirkte, zusammen mit den eingefahrenen Geleisen alter Gewohnheiten, die sich lange vor den Veränderungen herausgebildet und verfestigt hatten. Die Technik, welche die Industrie revolutionierte, wie unsere sozialistischen Genossen unaufhörlich betonen, ist die Schöpfung jenes wagemutigen Geistes; sie wurde gegen alte Bräuche, Privilegien und Feigheit schrittweise durchgesetzt, wie die Geschichte jeder Erfindung zeigen würde, wenn sie durch all ihre Wandlungen bis zu ihren Anfängen zurückverfolgt würde. Und was ist das Resultat davon? Dass ein Wirtschaftssystem, das für Handarbeit vollständig ausreichend war und keine große Unterdrückung erzeugte, solange die Industrie in diesem Zustand blieb, bis zum Zerreißen gedehnt und gespannt wurde um für Massenproduktion geeignet zu werden: und daher muss der wagemutige Geist wieder aufleben und neue Freiheiten fordern, da die alten von den gegenwärtigen Produktionsweisen null und nichtig gemacht sind.

Im einzelnen: in den alten Zeiten von Herr und Mensch, die nicht so lange her sind, als dass sich nicht viele ältere Arbeiter an die damaligen Bedingungen erinnern könnten, war die Werkstatt ein ziemlich großzügiger Ort, wo der Chef und seine Angestellten gemeinsam arbeiteten, keine Gefühle der Klassenzugehörigkeit kannten, nach der Arbeit gute Kumpel waren, in der Regel nicht unter Zeitdruck standen, und wenn doch, Überstunden leisteten, indem sie sich auf den Grundsatz des gemeinsamen Interesses und der Freundschaft (und nicht auf die Macht eines Sklavenhalters) verließen. Der anteilige Profit, den ein Chef aus der Arbeit jedes Einzelnen ziehen konnte, war im Allgemeinen vielleicht sogar höher als heute, aber die Gesamtsumme, die er herausholen konnte, war vergleichsweise so gering, dass keine großartige Vermögensanhäufung möglich gewesen ist. Ein Unternehmer zu sein, bedeutete weder die Macht, über das Einkommen und Ausgaben eines anderen Menschen zu bestimmen, noch über seine Äußerungen bei der Arbeit, noch die Macht, ihn über die Belastungsgrenze zu treiben, noch die Macht, ihn zu Abgaben und Tributen für unerwünschte Dinge zwingen wie etwa Eiswasser, schmutzige Spucknapfe, untrinkbaren Tee und dergleichen; und auch nicht zu den unaussprechlichen Unanständigkeiten der großen Fabrik. Die Persönlichkeit des Arbeiters war eine Größe, die einfach respektiert wurde: sein Leben gehörte ihm; er konnte nicht eingesperrt werden oder wie ein Straßenwagenpferd zu Tode getrieben werden um des allgemeinen Nutzen und der überra-

genden Bedeutung der Gesellschaft willen.

Mit der Anwendung der Dampfkraft und der Entwicklung der maschinellen Produktion ergaben sich jene großen Gruppierungen von Arbeitern und jene feine Unterteilung der Arbeit, durch die sich der Unternehmer von seinen Arbeitern getrennt hat und ein Mensch wurde, dessen Interessen jenen der Arbeiter feindlich gegenüberstehen, der gänzlich in einem anderen Kreis lebt, für den die Arbeiter nur so und so viel Einheiten von Arbeitsleistung bedeuten, mit denen er wie mit seinen Maschinen rechnet, die er größtenteils verachtet und im besten Fall als Abhängige ansieht, für die er in gewisser Weise zu sorgen hat, so wie einer aus Menschlichkeit für ein altes nutzloses Pferd sorgt. Das ist seine Beziehung zu den Arbeitern; während er für die Öffentlichkeit einfach ein riesiger Tintenfisch ist, dessen Tentakel überall hinreichen, - wobei jeder winzige profit-schlürfende Saugnapf für sich gesehen nur sehr wenig Wirkung erzielt, während sie alle zusammen eine derartige Masse von Reichtum zusammenziehen, dass jede Erklärung über Gleichheit und Freiheit zwischen ihm und den Arbeitern eine Lächerlichkeit darstellt.

Daher ist die Zeit gekommen, dass der Geist des Wagemuts in jeder Fabrik und jeder Werkstatt laut nach einer Veränderung der Beziehungen zwischen Herr und einfachem Mensch ruft. Es muss eine Regelung möglich sein, die Vorzüge der neuen Produktionsweise zu bewahren und zugleich die Würde des Arbeiters wiederherzustellen, - ihm die stolze Unabhängigkeit des alten Handwerksmeisters zurückzugeben, zusammen mit neuen Freiheiten, die ihm als sein persönlicher Vorteil aus der materiellen Entwicklung der Gesellschaft zustehen.

Dieses ist die Botschaft des Anarchismus speziell an die Arbeiter. Er ist kein ökonomisches System; er kommt nicht mit detaillierten Plänen zu euch, die euch sagen, wie ihr, die Arbeiter, die Industrie zu leiten habt; auch nicht mit systematischen Methoden des Austauschs; noch mit ausgearbeiteten Papier-Organisationen zur Verwaltung der Dinge. Er ruft einfach den Geist der Individualität auf, sich aus seiner Erniedrigung zu erheben, und sich an die erste Stelle zu setzen, gleich, was sich für eine ökonomische Reorganisation ergeben mag. Seid vor allem Menschen, lasst euch nicht von den Dingen versklaven, die ihr herstellt; eure Predigt sei: "Die Dinge sind für die Menschen da, nicht die Menschen für die Dinge."

Der Sozialismus ist ökonomisch gesehen ein direkter Vorschlag für eine solche Reorganisation. Er ist im wesentlichen ein Versuch, nach jenem großen materiellen Zuwachs zu greifen, der sich in den letzten vierzig, fünfzig Jahren ergeben hat. Es geht ihm weniger um die Wiedergewinnung und

Bekräftigung der Persönlichkeit des Arbeiters als vielmehr um die gerechte Verteilung der Produkte.

Weil sich die Anarchie fast ausschließlich mit den menschlichen Beziehungen in ihren Gedanken und Gefühlen beschäftigt und nicht mit einer bestimmten Organisation der Produktion und Verteilung, ist es völlig klar, dass ein Anarchist seinen Anarchismus mit ökonomischen Anschauungen ergänzen muss, um sich und anderen diese Möglichkeit eines unabhängigen menschlichen Daseins in praktischen Formen vor Augen zu führen. Das Maß, in dem die Individualität garantiert wird, ist sein Kriterium bei der Wahl solcher Anschauungen. Es reicht ihm nicht, wenn ein komfortabler Wohlstand und eine angenehme und wohlgeordnete Routine gewährleistet wird; sondern freies Spiel für den Geist der Veränderung! - das ist seine erste Forderung.

Jeder Anarchist stimmt mit jedem anderen darin überein, dass das ökonomische System diesem Ziel untergeordnet ist; kein System empfiehlt sich ihm durch die bloße Schönheit und Reibungslosigkeit seines Funktionierens; besorgt über die Beeinträchtigung des Lebens durch die Maschine betrachtet er mit scharfem Misstrauen eine Arithmetik, die Menschen als Recheneinheit benutzt. Über eine Gesellschaft aus Passungen und Verfügungen, die mit einer Präzision funktioniert, die all jene wunderschön finden, für die die Ordnungsiebe an der ersten Stelle steht, rümpft er nur die Nase: "Pfh! Riecht nach Maschinenöl."

Dementsprechend gibt es mehrere ökonomische Schulen innerhalb des Anarchismus. Es gibt anarchistische Individualisten, Mutualisten, Kommunisten und Sozialisten. Früher haben sich diese verschiedenen Schulen bitter bekämpft und sich sogar geweigert, einander als Anarchisten anzuerkennen. Die Engstirnigeren tun dies immer noch; selbstverständlich sehen sie dies nicht als Engstirnigkeit an, sondern einfach als solides Festhalten an der Wahrheit, die keine Toleranz gegenüber dem Irrtum erlaubt. Das ist zu allen Zeiten die Haltung der Frömmeler gewesen, und der Anarchismus ist ebensowenig wie jede andere neue Bewegung von Frömmelern verschont geblieben. Jeder dieser fanatischen Anhänger sei es des Kollektivismus oder der Individualismus glaubt daran, dass kein Anarchismus möglich sei ohne das jeweilige ökonomische System als seine Grundlage, und ist selbstverständlich vom eigenen Standpunkt aus auch völlig gerechtfertigt. Doch mit der Verbreitung dessen, was Genosse Brown den Neuen Geist nennt, verliert diese alte Engherzigkeit Boden gegenüber der weitherzigeren, freundlicheren und wesentlich vernünftigeren Idee, dass man mit all diesen ökonomischen Konzepten experimentieren kann und an keiner von ihnen etwas Unanarchistisches ist, solange nicht das Element des Zwangs hinzutritt und Personen in

Gemeinschaften festhält, deren ökonomische Regeln sie ablehnen. (Wenn ich sage: "ablehnen", dann meine ich damit nicht, dass es bloß nicht nach ihrem Geschmack ist, oder dass sie glauben, es sollte eigentlich zugunsten einer besseren Lösung geändert werden, doch mit der sie sich gleichwohl ohne Schwierigkeiten abfinden können, so wie zwei Personen die im selben Haus leben und verschiedenen Geschmack über die Dekoration haben, sich mit einer bestimmten Farbe der Jalousie oder einem Stück Nippes zufriedengeben, die der eine nicht mag, sich aber freudig damit abfindet um des Vergnügens willen, mit dem anderen zusammen zu sein. Ich meine vielmehr ernsthafte Differenzen, die nach Meinung der Beteiligten ihre wesentlichen Freiheitsrechte gefährden. Ich mache diese Bemerkung über Kleinigkeiten, weil die Einwände, die gegen die Lehre, Menschen könnten in einer Gesellschaft frei zusammen leben, erhoben werden, fast immer zu Trivialitäten degenerieren, wie etwa: "was würdet ihr machen, wenn zwei Damen denselben Hut haben wollen?" usw. Wir treten nicht für die Abschaffung des gesunden Menschenverstandes ein, und jede vernünftige Person ist bereit, gelegentlich zurückzustecken, wenn sie nicht um jeden Preis dazu gezwungen wird.)

Daher sage ich, dass jede in der Gesellschaft frei handelnde Gruppe von Personen jedes der vorgeschlagenen Systeme wählen kann und dabei ebenso gründlich Anarchisten sind wie jene, die ein anderes wählen. Wird dieser Standpunkt akzeptiert, dann sind wir die empörenden Exkommunikationen los, die besser zur römischen Kirche passen, und die keinem anderen Ziel dienen als uns die berechtigte Verachtung der Außenstehenden zuzuziehen.

Außerdem glaube ich, nachdem man dies aus rein theoretischen Gründen akzeptiert hat, ist man in einer Position, die es erlaubt, gewisse ursächliche Faktoren in dem Problem wahrzunehmen, die für die Unterschiede der vorgeschlagenen Systeme ursächlich sind, und die sogar diese Unterschiede notwendig machen, solange die Produktionsweise auf dem heutigen Stand bleibt.

Ich werde mich nun kurz bei diesen verschiedenen Vorschlägen aufhalten und dabei erklären, worin die materiellen Faktoren bestehen, die ich eben erwähnte. Nehmen wir das letztgenannte zuerst, den anarchistischen Sozialismus: sein ökonomisches Programm ist dasselbe wie das des politischen Sozialismus im vollen Umfang des Wortes - das heißt, bevor die Wirkung der praktischen Politik das sozialistische Programm zu einer Liste von Regierungswohltaten degenerieren ließ. Die anarchistischen Sozialisten glauben, dass der Staat, die zentralisierte Regierung stets der Geschäftsführer der besitzenden Klasse war und immer sein wird; dass er lediglich der Ausdruck bestimmter materieller

Bedingungen ist, und dass er mit dem Verschwinden dieser Bedingungen ebenfalls verschwinden muss; dass der Sozialismus, das heißt die vollständige Übernahme aller Formen des Eigentums aus den Händen von Menschen in den unteilbaren Besitz der Menschheit, als logische und unvermeidliche Folge die Auflösung des Staates mit sich bringt. Sie glauben, wenn jeder Einzelne das gleiche Anrecht auf die gesellschaftliche Produktion besitzt, und der Anreiz, Güter an sich zu reißen und zu behalten verschwunden wäre, dass dann auch die Verbrechen verschwinden (die in fast allen Fällen die instinktive Antwort auf eine vorangegangene Vorenthaltung dieses Anrechts auf den gleichen Anteil sind), und mit ihnen die letzte Entschuldigung für die Existenz des Staates. In der Regel sehen sie keine Veränderung der Gesellschaft in materieller Hinsicht vor, wie manche anderen von uns. In London sagte mir jemand, nach der Verwirklichung des Anarchismus würde die Stadt weiter wachsen, das Hin und Her von Menschen aller Nationen in seinen gewundenen Straßen würde bleiben, die hunderttausend Busse würden ebenfalls weiter durch die Gegend fahren, der ganze ungeheuerliche, faszinierende und erschreckende Verkehr würde weiter wie eine große Flut aufsteigen und herabsinken, aufsteigen und herabsinken, den Gezeiten gleich, alles genau wie heute. Dieser Londoner, es war John Turner (3), erklärte bei derselben Gelegenheit, er sei zutiefst von der Ökonomie des Sozialismus überzeugt.

Diese Richtung des Anarchismus entsprang der alten Sozialistischen Partei und stellte ursprünglich deren revolutionären Zweig dar, im Gegensatz zu jenen, die den Begriff Politik machen aufgegriffen haben. Ich glaube, der materielle Grund, der ursächlich dafür ist, dass sie dieses besondere System akzeptieren, liegt darin, (das gilt natürlich für alle europäische Sozialisten) dass die sozialen Gegensätze in Europa eine sehr lange Geschichte haben. Seit fast unausdenklichen Zeiten lässt sich ein Klassenkampf feststellen. Kein lebender Arbeiter, noch sein Vater, Großvater oder Urgroßvater hat erlebt, wie der Grund und Boden in Europa in riesigen Stücken aus dem öffentlichen Besitz in die Hände gewöhnlicher Leute wie er selbst fiel, die weder einen Titel noch ein anderes Unterscheidungszeichen trugen, das sie über ihn erhob, wie wir das hier in Amerika erlebt haben (8). Der Grund und Boden und der Grundbesitzer waren für ihn stets unerreichbare Größen, eine bekannte Ursache der Unterdrückung, der Klassenspaltung, des Klassenbesitzes.

Zudem hat die industrielle Entwicklung in den Städten - zunächst ein Mittel der Befreiung von feudaler Unterdrückung, die jedoch ihre eigene Unterdrückung mit sich brachte, die ebenfalls auf einer langen Geschichte von

Kämpfen beruhte - dazu beigetragen, die einfachen Leute in den Industriestädten an das Gefühl der Klassenlehnspflicht zu binden; so dass sie, blind, dumm, kirchenfromm wie sie ohne Zweifel sind, dennoch ein vages, dumpfes, aber sehr gewiss existierendes Gefühl da ist, Hilfe nur von ihrem Zusammenschluss erwarten zu können und jeden Vorschlag, ihnen zu helfen, indem ihren Arbeitgebern geholfen wird, mit Misstrauen oder Gleichgültigkeit zu betrachten. Darüber hinaus ist der Sozialismus ein immer wiederkehrender Traum in der langen Geschichte der Revolten in Europa gewesen; die Anarchisten werden, wie die anderen, in ihn hineingeboren. Erst wenn sie das Meer überqueren und mit anderen Lebensbedingungen Kontakt bekommen, die Atmosphäre anderer Gedanken atmen, können sie auch andere Möglichkeiten sehen.

Wenn ich an dieser Stelle etwas Kritik an dieser Position der anarchistischen Sozialisten wagen kann, würde ich sagen, dass die große Schwäche ihrer Vorstellung darin liegt, einen einfachen Ursprung des Staates anzunehmen; der Staat ist nicht nur das Werkzeug der herrschenden Klassen; er hat seine Wurzeln tief in der religiösen Entwicklung des menschlichen Geistes; und er wird nicht einfach durch die Abschaffung der Klassen und des Eigentums auseinanderfallen. Andere Arbeit muss dazu getan werden. Das ökonomische Programm werde ich zusammen mit den anderen Positionen kritisieren, wenn ich nachher alle vier Positionen zusammenfasse.

Der anarchistische Kommunismus ist eher eine Abwandlung als eine Weiterentwicklung des anarchistischen Sozialismus. Die meisten anarchistischen Kommunisten, glaube ich, erwarten von der Verwirklichung des Anarchismus große Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung auf der Erdoberfläche. Die meisten von ihnen stimmen darin überein, dass die Öffnung des Grundbesitzes zusammen mit der freien Nutzung aller Werkzeuge diese riesigen, "Städte" genannten Gemeinschaften aufbrechen würde und sich kleinere Gruppen oder Kommunen bilden würden, die allein durch die freie Anerkennung der gemeinsamen Interessen zusammengehalten werden.

Während der Sozialismus eine weitere Ausdehnung des modernen Triumphes des Handels erstrebt - der darin besteht, dass er die Produkte der ganzen Welt an deine Türschwelle bringt - betrachtet der freie Kommunismus dieses fiebrhafte Exportieren und Importieren als ungesunde Entwicklung, und erwartet eher eine Entwicklung, bei der sich die Menschen mehr auf heimatische Ressourcen stützen, wobei der gewaltige Kontrollaufwand der für den Welthandel nötig ist entfielen. Er spricht den Alltagsverstand der Arbeiter an, indem er ihnen, die sich heute als hilflos Abhängige von der Fähigkeit des Chefs erleben, ihnen Arbeit zu verschaf-

fen, vorschlägt, sich als unabhängige Produktionsgruppen zu konstituieren, sich das Material zu nehmen, zu arbeiten (was sie auch heute tun), die Produkte in Lagerhäusern zu speichern, sich zu nehmen, was sie brauchen und andere für Ausgleich sorgen zu lassen. Dafür sind weder Regierung, noch Arbeitgeber, noch ein Geldsystem erforderlich. Man braucht nur eine angemessene Rücksichtnahme auf das eigene und die Bedürfnisse der anderen. Es ist unwahrscheinlich und in der Tat ist sehr zu hoffen, dass keine so großen Ansammlungen von Menschen durch gegenseitiges Bedürfnis zusammenkommen werden, wie das heute täglich in den Fabriken geschieht. (Eine Fabrik ist eine Brutstätte für alles, was am Menschen lasterhaft ist, und das liegt im wesentlichen an der Massenhaftigkeit der Zusammenkunft.)

Die Vorstellung, Menschen könnten nicht zusammenarbeiten, wenn sie keinen Antreiber haben, der ihnen einen bestimmten Prozentanteil ihrer Erzeugnisse wegnimmt, widerspricht sowohl dem gesunden Menschenverstand als auch den beobachtbaren Tatsachen. In der Regel machen die Bosse die Verwirrung nur noch schlimmer, wenn sie sich in ein Problem einmischen, das bei der Arbeit auftaucht, wovon jeder Handwerker den praktischen Nachweis schon einmal erlebt hat. Und was die gemeinsame Bemühung betrifft, nun, Menschen arbeiteten schon gemeinsam, als sie noch Affen waren; falls ihr das nicht glaubt, geht hin und seht euch die Affen an. Auch sie geben dabei ihre individuelle Freiheit nicht auf.

Kurz gesagt, werden die tatsächlich Arbeitenden ihre eigenen Regelungen treffen und selbst entscheiden, wann, wo und wie etwas getan wird. Es ist unnötig, dass Pläneschmiede der anarchistisch-kommunistischen Gemeinschaft bestimmen, auf welche Weise die verschiedenen Industriellen Zweige geführt werden, und sie stellen sich dies auch nicht vor. Der Anarchist beschwört den Geist des Wagemuts und der Tätigkeit im einfachsten Arbeiter - und sagt ihnen: "Ihr seid, die wissen, wie man eine Mine gräbt, wie man schürft, wie man schneidet; ihr werdet wissen, wie ihr eure Arbeit ohne einen Diktator organisieren könnt; wir können euch das nicht sagen, aber wir sind voll Zuversicht, dass ihr den Weg selber finden werdet. Ihr werdet erst freie Menschen sein, wenn ihr dasselbe Vertrauen in eure Fähigkeiten setzt wie wir."

Das Problem des exakten Austauschs von gleichwertigen Gütern, das die Reformer anderer Schulen so beunruhigt, existiert für ihn nicht. Es ist genug da, wen kümmert's also? Die Quellen des Wohlstands bleiben für immer unteilbar; wenn alle genug haben, wen kümmert's, wenn einer etwas weniger oder etwas mehr hat? Wen kümmert's, wenn etwas verschwendet wird? Dann ist es eben verschwendet. Der fau-

lende Apfel düngt den Boden ebenso, als wenn er zunächst dem Stoffwechsel eines Tieres gedient hätte. Und in der Tat, ihr, die ihr soviel Aufhebens macht über das System und die Ordnung und die Ausglei chung von Konsumption und Produktion, ihr verschwendet mehr menschliche Energie bei euren Berechnungen als die kostbare Rechnung selbst wert ist. Also wird das Geld mitsamt seinem Gefolge von Komplika tionen und Schwindeleien abgeschafft.

Kleine, unabhängige, auf eigene Ressourcen gestützte, frei kooperierende Gemeinschaften - das ist das ökonomische Ideal, das die meisten Anarchisten der Alten Welt heute akzeptieren.

Der ursächliche Faktor, der zur Entwicklung dieses Ideals bei den Europäern beitrug ist die Erinnerung an die mittelalterlichen Dorfgemeinde (4), von der sogar immer noch Überreste existieren - jene Oasen in der großen Sahara der menschlichen Entwürdigung, die sich in der mittelalterlichen Geschichte zeigt, als die katholische Kirche triumphierend über dem Menschen stand, der im Staub lag. Dies ist das Ideal, zauberhaft geschmückt mit dem toten Gold einer untergegangenen Sonne, welches durch die Schriften von Morris (5) und Kropotkin leuchtet. Wir in Amerika haben diese Gemeinde nie gekannt. Die Zivilisation der Weißen brach über unsere Küsten wie eine breite Gezeitenflut herein und überschwemmte das ganze Land; bei uns gab es nie die kleine Gemeinde, die sich unabhängig von anderen aus einem Zustand der Barbarei heraufarbeitete, von Grundstoffindustrien her, und sich durch sich selbst erhielt. Es gab keinen schrittweisen Wandel der Lebensweise von jener der Ureinwohner zu unser eigenen; es gab die Auslöschung der einen und die vollständige Einpflanzung der neuesten Form der europäischen Zivilisation. Die Idee der kleinen Gemeinschaft, kommt daher aus dem Instinkt der europäischen Anarchisten, besonders der auf dem Kontinent; für sie ist es nur die bewusste Entfaltung eines unterdrückten Instinkts. Für Amerikaner ist es eine Importware.

Ich glaube, dass die meisten anarchistischen Kommunisten den Fehler der Sozialisten vermeiden, den Staat lediglich als Ergebnis materieller Bedingungen anzusehen, obgleich sie ihn mit großem Nachdruck als Werkzeug des Eigentums bezeichnen, und behaupten, dass er in der einen oder anderen Form solange bestehen wird, wie es überhaupt Eigentum gibt.

Ich gehe zu den extremen Individualisten über, zu jenen, die in der Tradition der politischen Ökonomie stehen und die von der Vorstellung überzeugt sind, dass das System von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von Kauf und Verkauf, des Bankenwesens und all der anderen Einrichtungen des Kommerzialis mus, deren Zentrum das Privateigentum ist, für sich

gesehen gut ist und schädlich erst durch die Einmischung des Staates wird. Ihre hauptsächlich ökonomischen Vorstellungen sind: Grundstücke sollen von Einzelnen und Gemeinschaften nur in dem Zeitraum und der Zuteilung besessen werden, in der sie sie nutzen; Neuverteilung soll so oft stattfinden, wie die Mitglieder der Gemeinschaft dies beschließen; die Art des Gebrauchs soll durch jede Gemeinschaft entschieden werden, vorzugsweise durch städtische Versammlungen; Streitigkeiten sollen von sogenannten Freien Schiedsstellen geregelt werden, die durch Losentscheid aus der gesamten Gemeinschaft ausgewählt werden; Mitglieder, die sich den Entscheidungen der Gruppe nicht fügen wollen, sollen sich zu außerhalb liegendem ungenutztem Land begeben, ohne daran von irgendwem gehindert zu werden.

Alle Ausgangsmaterialien sollen durch Geld repräsentiert werden, das durch jeden ausgegeben werden kann, der dies wünscht; auf natürliche Weise wird es zu Individuen kommen, die ihre Sicherheiten bei Banken deponieren und im Gegenzug Banknoten akzeptieren; der Tauschverkehr würde sich frei entfalten, da diese Banknoten der Arbeit entsprechen, die in der Produktion geleistet wurde und in ausreichender Menge ausgegeben werden, (weil es nämlich keine Gewerbebeschränkungen gibt, würde es mehr Banken geben, sobald die Zinsen steigen und so würde der Zinssatz ständig durch den Wettbewerb begrenzt werden), Güter würden zirkulieren, Geschäfte aller Art würden angeregt werden und, da die staatliche Privilegierung von Erfindungen entfielen, würden ständig neue Industrien entstehen, die Bosse würden nach Leuten suchen statt die Leute nach Bossen, die Löhne würden auf das Maß der individuellen Produktion steigen und dort immer bleiben. Endlich würde es Eigentum geben, echtes Eigentum, das heute nicht existiert, weil niemand den Gegenwert seiner Erzeugnisse erhält.

Der Reiz dieses Programms liegt darin, dass es keine durchgreifende Änderung unserer täglichen Gewohnheiten vorschlägt; es verwirrt uns nicht so wie die eher revolutionären Vorschläge. Seine Heilmittel wirken von selbst; sie beruhen nicht auf der bewussten Anstrengung von Einzelnen, Gerechtigkeit herbeizuführen und harmonische Verhältnisse aufzubauen; Wettstreit in Freiheit ist das große automatische Ventil, das sich öffnet oder schließt je nachdem, ob die Nachfrage steigt oder sinkt, und es ist nichts weiter erforderlich, als es möglichst für sich alleine wirken zu lassen und nicht zu versuchen, ihm nachzuhelfen.

Sicherlich werden neun von zehn Amerikanern, die noch von keinem der vorgestellten Programme je etwas gehört haben, diesem mit weit größerem Interesse und größerer Zustimmung lauschen als den anderen. Der materielle Grund für

diese Geisteshaltung ist offensichtlich. Abgesehen von der Negerfrage haben wir in diesem Land niemals eine überkommene Klassenspaltung gehabt (8); jetzt gerade sind wir dabei, eine einzuführen; wir haben nie die Notwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter empfunden, weil es in unserer Gesellschaft stets das Individuum war, das aktiv wurde; wer heute Arbeiter war, wurde morgen Unternehmer; ungeheure Möglichkeiten in dem unentwickelten Land vor sich sehend, schulterte er sein Werkzeug und machte sich alleine auf den Weg. Sogar heute noch, wo der Kampf immer härter und der Arbeiter immer mehr in die Ecke gedrängt wird, wird die Linie, die die Klassen trennt, ständig durchbrochen und das Hauptmotto des Amerikaners lautet nach wie vor "Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott". Folglich spricht ein ökonomisches Programm, dessen Grundton "Mischt euch nicht ein" lautet, sehr stark die traditionellen Sympathien und Lebensgewohnheiten eines Volkes an, das ständig erlebt, wie jemand eine fast grenzenlose Herrschaft aufrichtet, wie ein Spieler, der seine Einsätze aufhäuft, mit dem man auf der Schule gespielt hat oder mit dem man im selben Betrieb ein Jahr oder zehn Jahre zuvor gearbeitet hat.

Dieser Zweig des Anarchismus akzeptiert nicht die Position der Kommunisten, dass die Regierung eine Folge des Eigentums ist; im Gegenteil, er glaubt die Regierung sei verantwortlich dafür, dass es kein echtes Eigentumsrecht gibt (nämlich den ausschließlichen Besitz des Produktes durch den, der es herstellt). Sie betonen mehr den metaphysischen Ursprung des Staates in der autoritätsschaffenden Furcht des Menschen. Sie greifen die Idee der Autorität direkt an; die materiellen Defizite scheinen eine Folge des geistigen Irrtums zu sein (wenn ich dieses Wort ohne Furcht vor Missverständnis verwenden kann), also genau umgekehrt, wie dies die Sozialisten sehen.

Die Wahrheit liegt indessen nicht "in der Mitte", sondern in einer Synthese beider Meinungen.

Der anarchistische Mutualismus ist eine Abwandlung des individualistischen Programms, die mehr Nachdruck auf die Organisation, die Kooperation und die freie Föderation der Arbeiter legt. Für die Mutualisten ist die Gewerkschaft der Kern der frei kooperierenden Gruppe, welche die Notwendigkeit eines Arbeitgebers beseitigen wird, die Zeitgutscheine an ihre Mitglieder ausgibt, sich um das fertige Produkt kümmert, mittels der zentralen Föderation den Tauschverkehr mit anderen Gruppen zum gegenseitigen Nutzen organisiert, ihren Mitglieder Kredit eröffnet und sie gegen Verluste versichert. Die mutualistische Position in der Bodenfrage ist dieselbe wie die der Individualisten, ebenso ihre Verständnis vom Staat.

Der materielle Faktor, der zu diesen Unterschieden zwischen Individualisten und Mutualisten geführt hat, liegt glaube ich in der Tatsache begründet, das der Individualismus dem Gehirn von Leuten entsprungen ist, die von sogenannter selbstständiger Tätigkeit lebten, sei es als Arbeiter, sei es als Gewerbetreibende. Josiah Warren (6), obgleich er arm war, lebte auf individualistische Weise und machte seine sozialen Experimente des freien Lebens in kleinen Landsiedlungen, weit entfernt von den großen organisierten Industriegebieten. Auch Tucker, obwohl ein Städter, hatte mit solchen Industrien keinerlei Verbindung. Die Unterdrückung in den großen Fabriken haben sie nie gekannt, noch haben sie sich unter Arbeiterorganisationen gemischt. Die Mutualisten haben das; folglich neigten sie mehr dem Kommunismus zu. Dyer D. Lum (7) verbrachte die größte Zeit seines Lebens mit dem Aufbau von Gewerkschaften, er selbst war Handwerker, Buchbinder von Beruf.

Ich habe nun vier verschiedene ökonomische Modelle, die von Anarchisten vertreten werden in groben Zügen präsentiert. Erinnern wir uns, dass sie alle in einem Punkt übereinstimmen: kein Zwang. Jene, die eine der Methoden bevorzugen haben nicht die Absicht, sie jenen aufzuzwingen, die eine andere Methode mehr schätzen, so lange sie selbst die gleiche Toleranz genießen. Erinnern wir uns auch, dass keines dieser Modelle Selbstzweck ist, sondern dass sie vorgeschlagen werden, weil ihre Urheber glauben, so ließe sich die Freiheit am besten gewährleisten. Jeder Anarchist würde als Anarchist sein eigenes Modell freiwillig aufgeben, wenn er sieht, dass ein anderes in dieser Hinsicht erfolgreicher ist.

Ich glaube, dass diese und viele andere an verschiedenen Orten durchaus mit Erfolg erprobt werden können; ich möchte, dass sich die Instinkte und Lebensgewohnheiten der Menschen in jeder Gemeinschaft in freier Auswahl ausdrücken können; und ich bin mir sicher, dass verschiedene Umgebungen unterschiedliche Lösungen verlangen.

Obwohl ich anerkenne, dass die Freiheit unter jedem dieser ökonomischen Modelle außerordentlich vergrößert werden würde, gestehe ich offen, dass mich keines davon befriedigt.

Sozialismus und Kommunismus verlangen ein Maß an gemeinsamer Anstrengung und Verwaltung, die mehr Regulierung mit sich bringt, als es mit dem idealen Anarchismus vereinbar ist; Individualismus und Mutualismus erfordern die Einrichtung einer privaten Polizei, da sie auf dem Eigentum beruhen, was sich mit meinen Vorstellungen von Freiheit überhaupt nicht verträgt.

Mein Ideal wäre eine Situation, in der alle natürlichen

Ressourcen für immer frei für alle zugänglich sind, und der Arbeiter, wenn er mag, alles zur Befriedigung seiner Grundbedürfnisse individuell herstellen kann, so dass er Arbeit und Muße nicht an den Zeiten der anderen ausrichten muss. Ich glaube, eine solche Zeit wird kommen, aber nur durch die Entwicklung neuer Produktionsweisen und eines anderen Geschmacks der Menschen. Einstweilen rufen wir alle mit einer Stimme nach der Freiheit des Versuchens.

Sind dies alle Ziele des Anarchismus? Sie sind nur der Anfang. Sie zeigen im Umriss, was für die Produzenten von Gütern erforderlich ist. Wenn du als Arbeiter nicht weiter denkst als daran, dich von der schrecklichen Fesselung durch den Kapitalismus zu befreien, dann ist das für dich das Richtmaß des Anarchismus. Aber dann bist du es, der die Grenze dort zieht. Unmessbar tiefer taucht die Seele ein, unmessbar höher schwingt sie sich auf, wenn sie das Gefängnis der Gewohnheit und der Feigheit verlässt.

Ah, einmal unerschütterlich am Rand dieses dunklen Abgrunds der Leidenschaften und Begierden zu stehen, endlich einmal einen kühnen unverwandten Blick in den Vulkan des Ich hinabzuwerfen, einmal, in diesem einen Mal und in dem einen Mal für immer, den inneren Befehl abzuwerfen, dieses Wissen um den Abgrund vor sich zu verbergen und vor ihm zu fliehen, -sondern, zu wagen, es fauchen und siedeln zu lassen, wie es will und uns zitternd und windend seiner Gewalt zu überlassen! Ein für allemal zu erkennen, dass man nicht ein Bündel wohlgeordneter kleiner Verstandesgründe im Vorderstübchen des Gehirns ist, das Predigten braucht und mit Schulbuchweisheiten in Ordnung gehalten werden muss oder durch Spitzfindigkeiten in Bewegung gesetzt und angehalten, sondern eine bodenlose Tiefe voll fremdartiger Empfindungen, ein aufgewühltes Meer des Fühlens, wo unaufhörlich Stürme unerklärlicher Wut und unerklärlichen Hasses toben, unsichtbare Verkrümmungen der Enttäuschung, Niedrigwasser der Gemeinheit, unkontrollierbare Erschütterungen der Liebe, ein Sehnen, Stöhnen, Schluchzen die das innere Ohr quälen, das sich zum ersten Mal herabbeugt um zu lauschen: als würde sich alle Traurigkeit des Meeres mit dem Wehklagen der großen Pinienwälder des Nordens vereinen, um gemeinsam in jener Stille Tränen zu vergießen, die du allein hören kannst. Dort hinunter zu sehen, die Dunkelheit zu kennen, die Mitternacht, die tote Zeit im Innern, den Urwald und die Bestie drinnen zu fühlen, - und den Sumpf und den Morast, die trostlose Wüste der Verzweiflung des Herzens - dies zu sehen, zu wissen, zu fühlen aufs Äußerste, - und dann einen Blick auf den Mitmenschen werfen, wie er einem in der Straßenbahn gegenüber sitzt, so schicklich, so aufgeputzt, so nett gekämmt, gebürstet und gekremt, und

sich fragen, was unter dieser gewöhnlichen Oberfläche liegt, - sich die Höhle in seinem Innern vorzustellen, die irgendwo in der Tiefe einen engen Durchgang zu deiner eigenen hat - sich den Schmerz vorzustellen, der ihn womöglich bis in die Fingerspitzen hinein foltert, während er diese gesetzte Eisenpanzer-Miene zur Schau trägt - sich auszumalen, wie auch er innerlich zittert, sich windet und vor jener Lava des Herzens flieht und in seinem Gefängnis leidet und nicht wagt, sich selbst zu sehen - sich respektvoll von der Eingangspforte des einfachsten und wenig versprechenden Wesens zurückzuziehen, selbst des unwürdigsten Verbrechers, weil man die Nichtigkeit und den Verbrecher in einem selbst kennt - auf jede Ablehnung zu verzichten (umso mehr auf Prozess und Verurteilung), weil man weiß, aus welchem Stoff der Mensch gemacht ist und vor nichts zurückweicht, weil alles auch in einem selbst ist, - das kann Anarchismus für dich bedeuten. Für mich bedeutet er das.

Und dann den Blick zu den Wolken heben, zu den Sternen, zum Himmel, und sich von Träumen überströmen zu lassen - nicht länger von irgendwelchen äußeren Mächten in Furcht gehalten werden - nichts Höheres über sich selbst anerkennen - sich endlos Bilder ausmalen, ungehörte Sinfonien schaffen, die dir allein ihre Traumlieder singen, in weiträumigem Mitgefühl die verrohten Dummköpfe als Gleiche, als Brüder umfassen, die Blumen lieblosen wie in der Kinderzeit, frei über die Grenzen dessen zu schreiten, was Furcht und Gewohnheit das Mögliche nennen, - auch das kann Anarchismus für dich bedeuten, wenn du das Wort in dieser Weise zu verwenden wagst. Und wenn du es eines Tages tust, - wenn du dann auf deiner Werkbank sitzend eine überwältigende Vision hast, ein Bild von jenem goldenen Zeitalter siehst, wo es keine Gefängnisse mehr auf der Erde gibt, keinen Hunger, keine Obdachlosigkeit, keine Beschuldigung, keine Verurteilung, wo die Herzen wie offene Bücher daliegen, ebenso strahlend wie furchtlos, wenn du dann zu deinem unbedarften Kollegen hinübersiehst, der bei seiner Arbeit schwitzt, riecht und flucht, - erinnere dich daran, dass du seine Höhen ebensowenig kennst wie seine Abgründe. Auch er träumt vielleicht davon, wie das Joch der Gewohnheit, des Gesetzes und des Dogmas über ihm zerbrochen wird. Du weißt nicht, welches geflügelte Wesen sich gerade in der lichtlosen, gebundenen, starren Puppe heranbildet.

Anarchismus heißt Freiheit der Seele ebenso wie des Körpers, - in jedem Streben, in jedem Wachsen.

Ein paar Worte zu den Methoden. Früher haben sich die Anarchisten auch aus diesem Grund entzweit; Revolutionäre nannten die Friedfertigen verachtungsvoll Quäker; brutale Kommunisten lautete umgekehrt der Bannfluch dieser Quäker.

Auch das ist im Verschwinden begriffen. Ich sage: die Wahl der Methoden ist der persönlichen Fähigkeit und Entscheidung überlassen.

Da ist Tolstoi, - ein Christ, dem Bösen nicht widerstehend, ein Künstler. Seine Methode besteht darin, Bilder von der Gesellschaft zu zeichnen, wie sie ist, die Brutalität und die Nutzlosigkeit der Gewalt zu zeigen; das Ende des Staates durch Zurückweisung jeder militärischen Gewalt zu predigen. Sehr gut! Ich akzeptiere es vollständig. Es entspricht seiner Persönlichkeit, es entspricht seiner Fähigkeit. Seien wir froh, dass er auf diese Weise arbeitet.

Da ist John Most - alt, abgearbeitet, beladen mit Gefängnisjahren, - und doch bitterer, erbitterter in seinen Anklagen gegen die herrschende Klasse als ein Dutzend Jüngerer - er weckt immer noch in seinen Mitmenschen das Bewusstsein für das was falsch ist, während er die letzten Hügel seines Lebens heruntergeht. Sehr gut! Dieses Bewusstsein muss geweckt werden. Möge diese feurige Zunge noch lange sprechen.

Da ist Benjamin Tucker - kühl, verschlossen, kritisch, - der seine scharfen Pfeile auf Freund wie Feind mit eisiger Unparteilichkeit abschießt, schnell zuschlägt und scharf schneidet, - und stets bereit ist, Verräter an der Sache festzunageln. Er baut auf passiven Widerstand als die effektivste Methode, ist jederzeit bereit, sie zu ändern, wenn es weise erscheint. Das entspricht ihm; auf seinem Gebiet ist er einzig - unersetzbar.

Und da ist Peter Kropotkin, der zu den Jungen spricht, mit milden warmen wachen Augen auf jede zivilisierende Bemühung blickt, mit kindlichem Enthusiasmus die Erhebungen der Arbeiter feiert und mit ganzer Seele an die Revolution glaubt. Auch ihm schulden wir Dank.

Und da ist George Brown, der für friedliche Enteignung durch vereinigte Arbeitergewerkschaften eintritt; und das ist sehr gut. Das ist sein bester Platz, da ist er zu Hause, auf diesem Gebiet kann er am meisten erreichen.

Und drüben in Italien, in seinem Zellenloch, liegt der Mann dessen Methode darin bestand, einen König zu töten und die Nationen plötzlich in das Bewusstsein von der Hohlheit ihres Gesetzes und ihrer Ordnung zu stoßen. Auch ihn, ihn und seine Tat, akzeptiere ich vorbehaltlos, und verbeuge mich schweigend vor der Stärke dieses Mannes.

Denn es gibt einige deren Natur es ist, nachzudenken und eine Sache zu erörtern, nachzugeben und doch wieder auf den Punkt zurückzukommen, und so eine Gasse in den Geist ihrer Mitmenschen zu schlagen; und es gibt andere, die ernst und ruhig sind, entschlossen, unversöhnlich, so wie sich die Juden Gott vorstellen; - und diese schlagen zu, schlagen ein einziges Mal zu und sind und haben das Ihre getan; doch der Schlag hallt auf der ganzen Welt wider. Und wie in einer sturmverhangenen Nacht plötzlich ein greller Blitz aufzuckt und jeder Gegenstand scharf beleuchtet dasteht, so sah die Welt im Blitzlicht des Schusses aus Brescis Pistole in einem Augenblick die Tragödie des italienischen Volks, hungernd, verkümmert, verkrüppelt, am Boden kauern, entwürdigt, gemordet; und in demselben Augenblick, in dem ihre Zähne vor Furcht klapperten, kamen sie an und fragten die Anarchisten nach ihren Gründen. Und hundertaufende Menschen lasen in diesen wenigen Tagen mehr über die Idee als jemals zuvor.

Ihr fragt nach einer Methode? Fragt ihr den Frühling nach seiner Methode? Was ist notwendiger, Sonnenschein oder Regen? Sie schließen einander aus - richtig; sie vernichten einander - richtig, doch aus dieser Vernichtung wachsen die Blumen. Jeder wähle die Methode, die seine Eigenheit am besten ausdrückt und niemand verurteile einen anderen, weil er sein Selbst auf andere Weise ausdrückt.

Fußnoten:

(1) Charles Leigh James, 1846-1911, Autor der Free Society. Voltairine de Cleyre lernte ihn 1893 auf einer Konferenz in Chicago kennen, bei der versucht wurde, zwischen den verschiedenen anarchistischen Strömungen zu vermitteln. John Most und Benjamin Tucker waren eingeladen, weigerten sich aber zu kommen.

(2) Leo Tolstoi, 1828-1910, zuerst als Schriftsteller erfolgreich, wandte er sich seit Ende der 70er Jahre sozialen Fragen zu und wurde Begründer eines christlich-pazifistischen Anarchismus. "Die Verbreitung von Tolstois 'Krieg und Frieden' und 'Die Sklaverei unseres Zeitalters'", schreibt Voltairine de Cleyre, "ebenso wie das Anwachsen zahlreicher Tolstoi-Vereinigungen, die sich die Verbreitung der Literatur des Nichtwiderstehens zum Ziel gesetzt haben, ist ein Zeichen dafür, dass viele den Gedanken akzeptieren, dass Krieg am leichtesten durch Frieden überwunden wird. Ich bin eine von diesen. Ich sehe kein Ende des Zurückschlagens, bis jemand aufhört, zurückzuschlagen. Doch niemand soll dies als servile Unterwerfung oder lammfromme Selbstverleugnung missverstehen; ich werde für mein Recht um jeden Preis eintreten, und niemand wird es ohne meinen Protest beschneiden." (Selected Works, S. 163)

(3) John Turner, Londoner Anarchist, geb. 1864, Gastgeber von Voltairine de Cleyre während ihres Aufenthalts in London 1897, hielt sich 1903 in den USA auf und wurde so der erste ausländische Anarchist, der aufgrund des anti-anarchistischen Gesetzes von 1903 nach McKinleys Ermordung aus den USA deportiert wurde (1904). (Avrich, S. 106, 190)

(4) Gemeint sind die Gemeinden mit Stadtrecht.

(5) William Morris, 1834-1896, englischer Künstler, Schriftsteller und libertärer Sozialist. Morris' Vision eines freiheitlichen Lebens im Mittelalter findet sich in seiner Schrift "Der Traum von John Ball" (1888).

(6) Josiah Warren, 1798-1874, aus Boston, 1825 Mitglied der demokratisch organisierten Siedlung "New Harmony", wurde durch die Erfahrung ihres Scheiterns zum Individualisten, lebte danach in Cincinnati, gründete dort 1827 einen "Time Store", bei dem der Handelsaufschlag aus dem Zeitverbrauch berechnet wurde. 1833 gab er die Zeitschrift "The Peaceful Revolutionist" (Der friedliche Revolutionär) heraus, nach Nettlau "die erste anarchistische Zeitschrift,

die je erschien" (Max Nettlau, Geschichte der Anarchie, Band 1, S. 109), 1846 erschien sein Hauptwerk "Equitable Commerce" (Handel nach Billigkeit). Lebte seit 1850 in New York, weiterhin mit Gemeinschafts- und Ladengründungen beschäftigt.

(7) Dyer D. Lum, 15.2.1839-6.4.1893 (Selbstmord). Von 1888 bis 1893 eng befreundet mit Voltairine de Cleyre, war er ihr wichtigster Lehrer. Im Bürgerkrieg diente er als Offizier der Nordstaatenarmee, versuchte sich glücklos als Politiker (er setzte sich u.a. für den Achtstundentag ein), und wandte sich Mitte der 80er Jahre dem Anarchismus zu.

(8) Die Anarchist*innen in dieser Zeit haben den Rassismus, der dem amerikanischen Staatswesen zu Grunde liegt noch nicht reflektiert gehabt. Amerika war kein leeres Land, sondern von vielen unterschiedlichen "Nationen" besiedelt. Diese "Nationen" wurden durch die Kolonisatoren ausgelöscht. Die Klassenfrage stellte sich vielleicht für viele weiße Europäer nicht so stark, war aber durch den Rassismus verschoben worden, die indigenen Völker und die Sklaven wurden zu einer extrem verfolgten und unterdrückten Unterklasse. Diese Unterdrückung setzt sich bis heute fort: Schwarze und indigene US-Amerikaner*innen sind die mit Abstand ärmsten Bevölkerungsgruppen in den USA - die Unterklasse.

Peter Kropotkin - Gesetz und Autorität

I.

Wenn Unverstand im Schoße der Gesellschaft und Unordnung in den Geistern herrscht, werden die Gesetze zahlreich. Die Menschen erwarten alles von der Gesetzgebung, und da jedes neue Gesetz eine neue Ursache der Unzufriedenheit wird, so werden sie dazu getrieben, fortwährend von der Gesetzgebung das zu verlangen, was nur aus ihnen selbst, ihrer eigenen Bildung, ihrer eigenen Moralität entspringen kann.» Es ist gewiß kein Revolutionär, nicht einmal ein Reformator, der dies sprach, sondern ein Jurist: Daloz, Verfasser der französischen Gesetzessammlung, welche unter dem Namen «Repertoire de la Legislation» bekannt ist. Und doch drücken diese Zeilen, wenn auch von einem Manne geschrieben, der selbst ein Bewunderer und Schaffer von Gesetzen, vollständig den anomalen Zustand der Gesellschaft aus.

In den heutigen Staaten werden neue Gesetze als das Heilmittel für alle Schäden betrachtet. Anstatt selbst zu verbessern, was schlecht ist, wird damit begonnen, ein Gesetz zu verlangen, um das Schlechte zu verbessern. Ist der Weg zwischen zwei Dörfern recht unfahrbar, dann sagt der Landmann: «es sollte ein Gesetz über die Landwege gemacht werden». Hat der Feldhüter, welcher die Unterwürfigkeit derjenigen ausnützt, die vor seiner Autorität Respekt haben, Jemanden beleidigt, ruft der Beleidigte: «Es müßte ein Gesetz geben, welches den Feldhütern mehr Höflichkeit vorschreibt!» Handel, Landwirtschaft liegen danieder: «Wir brauchen ein Schutzzollgesetz», ruft der Landwirt, der Viehzüchter, der Getreidespekulant und bis herab zum Lumpenhändler verlangt alles Gesetze zum Schutze seiner Interessen. Wenn der Unternehmer die Löhne herabsetzt oder die Arbeitszeit verlängert, so rufen die nach Mandaten strebenden Volksvertreter sofort: «wir müssen ein Gesetz haben, um da Ordnung zu schaffen!», anstatt den Arbeitern zu sagen, daß es ein viel wirksameres Mittel gibt, «um da Ordnung zu schaffen»; nämlich: dem Kapitalisten direkten Widerstand entgegen zu setzen und ihm die Verfügungsgewalt über den sozialen Reichtum an Produktionsmitteln zu nehmen, den der Kapitalismus durch die Ausbeutung vieler Generationen von Arbeitern widerrechtlich an sich gerissen hat. Kurz, für Alles wird ein Gesetz verlangt. Ein Gesetz über die Wege, ein Gesetz über die Moden, ein Gesetz über die tollen Hunde, ein Gesetz über die Tugend und gegen das Laster, Gesetze für alle Übel, welche bloß die Folge menschlicher Gleichgültigkeit und Feigheit sind.

Wir sind alle dermaßen verdorben durch die Erziehung, welche, von unserer Kindheit angefangen, den Geist der

Selbständigkeit in uns ertötete und den Geist der Unterwürfigkeit unter die Autorität entwickelte, wir sind derart verdorben durch diese Existenz unter dem Gesetz, welches alles regelt: unsere Geburt, Erziehung, geistige Entwicklung, unsere Liebe und Freundschaft usw., daß wir, wenn das so fortgeht, alle Initiative, alle Gewohnheit, selbst zu denken und zu urteilen, vollständig verlieren werden. Die Menschen scheinen jetzt schon gar nicht mehr zu verstehen, daß man anders, als unter der Herrschaft der Gesetze leben könne, welche von einer parlamentarischen Vertretungs-Regierung ausgearbeitet und von einer Handvoll über jenen stehenden Regierungen angewandt werden. Und selbst dann, wenn sie sich vom alten Joche befreit haben, ist es ihre erste Bestrebung, sich dasselbe sofort wieder aufzuladen. Das ideale «Jahr I der Freiheit» hat noch niemals länger als einen Tag gewährt, weil man sich am Tage nach dessen Proklamation sofort wieder unter das Joch der Gesetze und Autorität begab.

In der Tat wiederholen die, die uns regieren, seit Jahrtausenden nur immer in allen Tonarten: «Respekt vor dem Gesetz, Gehorsam vor der Autorität!» Vater und Mutter erziehen ihre Kinder in diesen Gefühlen. Auch die Schule befestigt dieselben, indem sie durch einige schlaue ausgewählte Brocken einer falschen Wissenschaft deren Notwendigkeit beweist; sie macht aus dem Gehorsam vor dem Gesetz einen Kultus; sie verbindet Gott und Gesetz der Herrscher zu einer einzigen Gottheit. Die Heroen ihrer fabrizierten «Geschichte» sind jene, welche den Gesetzen gehorchen und sie gegen die Rebellen schützen. Später, wenn das Kind in das öffentliche Leben tritt, werden ihm durch die Gesellschaft und Literatur, täglich mit jedem Schritt, gleich dem fortgesetzten Fallen des Wassertropfens, der Steine höhlt, diese Vorurteile eingeprägt. Die Bücher der Geschichte, Politik und Ökonomie sind mit diesem Respekt vor dem Gesetz vollgepfropft. Selbst die Naturwissenschaft wird tributpflichtig gemacht, indem man eine, der Theologie und dem Autoritätsprinzip entnommene, falsche Sprache einführt und so auf geschickte Weise unseren Verstand verwirrt, immer zu dem Zwecke, den Respekt vor den Gesetzen in uns zu erhalten. Dasselbe geschieht durch die Zeitungen. Es gibt kaum einen Artikel, der nicht den Gehorsam vor dem Gesetz propagiert, selbst wenn jeden Tag auf der zweiten und dritten Seite die Blödsinnigkeit dieses oder jenes Gesetzes konstatiert und gezeigt wird, wie die Gesetze von Jenen in allen Gosse und Kotlachen gezerrt werden, welche die Aufgabe haben, dieselben aufrecht zu erhalten. Die Servilität vor dem Gesetz ist eine Tugend geworden, und ich zweifle sehr, ob es einen einzigen Revolutionär gibt, der in seiner Jugend nicht damit angefangen hätte, der Vertei-

diger der Gesetze gegen deren sogenannten «Mißbrauch» zu sein; des «Mißbrauchs», der eine unvermeidliche Folge der Gesetze selbst ist.

Die Kunst stimmt in den Chor der sogenannten Wissenschaft ein. Die Helden der Skulptur, der Malerei und Musik decken das Gesetz mit ihrem Schilde; mit flammenden Augen, aufgeblasenen Nüstern stehen sie bereit, jeden mit ihrer Lanze zu durchbohren, der es wagt, daran zu rühren. Man baut ihm Tempel, ernennt ihm Hohepriester, an deren Heiligkeit selbst Revolutionäre nicht zu rühren wagen; und wenn die Revolution einmal alle diese Institutionen hinwegfegt, ist es wiederum mittels eines Gesetzes, daß man die Revolution zu weihen sucht.

Die wirre Masse von Verhaltungsmaßregeln, welche uns die Sklaverei, die Leibeigenschaft, Feudalismus und Königtum, an Gesetzen hinterlassen haben, und die man Gesetz nennt, ist heute an die Stelle jener steinernen Götzenbilder getreten, denen man Menschenopfer hinschlachtete und die der geknechtete Mensch aus Furcht, von den Blitzen des Himmels zerschmettert zu werden, nicht zu berühren wagte.

Besonders seit der Erhebung der Bourgeoisie zur Herrschaft, - seit der großen französischen Revolution - wurde dieser Kultus am meisten eingeführt. Unter der alten Herrschaft sprach man wenig vom Gesetz, wenn nicht mit Montesquieu, Rousseau, Voltaire, um sie den königlichen Launen entgegenzusetzen; man war, bei Strafe gehängt oder im Kerker geschleppt zu werden, gehalten, die Launen des Königs oder seiner Lakaien zu befolgen. Aber während und nach der Revolution, taten die zur Macht gelangenden Advokaten ihr Möglichstes, um dieses Prinzip (die Gesetzlichkeit) zu befestigen, welches berufen war, als Grundlage ihrer Herrschaft zu dienen. Die Bourgeoisie akzeptierte dasselbe in vollem Umfange, als einen Rettungsanker, um den Ansturm des Volkes einzudämmen. Die Pfaffen beeilten sich, dasselbe heilig zu sprechen, um ihre gebrechliche Barke zu retten, welche an den Sturmeswogen der berechtigten Volksempörung zu zerschellen droht. Das Volk schließlich akzeptierte dasselbe gleichfalls als einen Fortschritt gegenüber der Willkür und Gewaltherrschaft der Vergangenheit.

Man muß sich im Geiste in das 18. Jahrhundert zurückversetzen um all dies zu verstehen. Das Herz muß einem geblutet haben bei der Erzählung über die Grausamkeiten, welche die damals allmächtige Aristokratie und Geistlichkeit der Kirche an den Männern und Weibern des Volkes jener Zeit ausübten, um den Zauber zu verstehen, welchen die Worte: «Gleichheit vor dem Gesetz, Gehorsam vor dem Gesetz ohne Unterschied von Geburt oder Besitz», auf das Volk, den Armen auszuüben vermochten. Er, den man bis dahin brutaler behandelte als das Vieh, er, der niemals ein Recht hatte,

der niemals Recht fand gegenüber den empörendsten Akten des Adels, dem höchstens übrig blieb, sich durch Tötung seiner Peiniger an diesen zu rächen, aber dafür selbst gehängt zu werden -: er sah sich nun plötzlich durch diese gesetzlichen Grundsätze, wenigstens in seinen persönlichen Rechten, und wenigstens in der Theorie, als Gleicher mit dem Adels-herr anerkannt! - Welcher Art das <Gesetz> auch immer sein mochte, es versprach <Herren> und <Knechte> gleichzumachen, es proklamierte die Gleichheit vor den Richtern, ob reich oder arm.

Heute wissen wir, daß dieses Versprechen eine Lüge war; aber in jener Epoche war es ein Fortschritt, ein Tribut an die Wahrheit. So kam es, daß, als die Retter der bedrohten Bourgeoisie, die Robespierre und Danton auf die philosophischen Schriften von Rousseau und Voltaire gestützt, «den Respekt vor dem Gesetz, welches für Alle gleich ist», proklamierten, das Volk, dessen revolutionäre Spannkraft, angesichts der immer mächtiger organisierten Bourgeoisie immer mehr und mehr erschlaffte, diesen Kompromiss annahm. Es beugte seinen Nacken unter das Joch des Gesetzes, um sich aus der Gewaltherrschaft des Adels und der Pfaffen zu retten.

Seitdem hat die Bourgeoisie nicht aufgehört, diese Grundsätze auszubeuten, welche mit dem Prinzip der Vertretungsregierung die ganze Philosophie des Bourgeoisjahrhunderts in sich schließen. Sie lehrt sie in der Schule, sie bildet ihre Wissenschaft und Kunst nach denselben, sie schiebt sie überall ein, wie die fromme Engländerin unter alle Türen und Fensterläden ihre Traktätchen schiebt. Und sie hat so gut gearbeitet, daß wir heute die ekelhafte Erscheinung sehen, wie selbst am Morgen des Erwachens des Widerstandsgeistes die Menschen, welche frei sein wollen, damit beginnen: daß sie ihre Herrscher bitten, sie zu beschützen, indem sie jene Gesetze ändern sollen, welche dieselben Herrscher gemacht und eingeführt haben.

Die Zeiten und Geister haben sich dennoch seit einem Jahrhundert verändert. Überall findet man Denker, welche dem Gesetz nicht mehr gehorchen wollen, wenn man sie nicht wissen läßt, woher dasselbe stammt, welches sein Nutzen ist, woher die Verpflichtung, demselben zu gehorchen und der es umgebende Respekt kommt. Die nahende gesellschaftliche Befreiung ist eben dadurch eine geistige Revolution und kein gewöhnlicher Aufruhr, weil die heutigen Rebellen die gesamten Grundlagen der bestehenden Gesellschaft, welche bis jetzt verehrt wurden, unter ihre Kritik nehmen, besonders aber den modernen Fetisch - das Gesetz.

Diese Revolutionäre im Denkgebiet der Menschheit, die Anarchisten analysieren den Ursprung des Gesetzes und finden da entweder die Vorstellung von einer bestimmten Gott-

heit; oder eine Ausgeburt der Furcht des Wilden, blöd, falsch, niederträchtig wie die Pfaffen, welche ihren Ursprung aus dem Übernatürlichen ableiten – oder Blut, Unterwerfung durch Feuer und Schwert. Sie studieren seinen Charakter und finden als besonderes Merkmal die Unbeweglichkeit, statt der fortwährenden Vorwärtsentwicklung der Menschen, die deren Lebensgesetz bildet. Sie fragen, wie sich das Gesetz erhielt, und sie sehen die Scheußlichkeiten des Byzantinismus und die Bestialitäten der Inquisition [1], die Torturen des Mittelalters; die durch Peitschen zerfetzte Menschenhaut, die Ketten, Feuerzangen und Henkerbeile im Dienste des Gesetzes; die finsternen unterirdischen Kerker, die Schmerzen, Tränen und Verwünschungen der Gemarterten. – Und heute? – Immer noch das Henkerbeil, der Galgen, der Hinterlader, die Gefängnisse. Auf der einen Seite: die Vertierung der Gefangenen, herabgewürdigt zum wilden Tier im Käfig, sein moralisches Ich erstickt; auf der anderen Seite: die Richter, aller Gefühle, welche dem Menschen seine humane Würde geben, entblößt, wie ein Geisterseher in einer Welt voll juristischer Hirnspinnste lebend, mit Wohlbehagen die trockene oder blutige Guillotine anwendend. Diese Justiz ahnt in ihrer gefühllosen Schändlichkeit kaum den Abgrund der Entwürdigung, in den sie gegenüber ihren verurteilten Opfern gefallen ist.

Dann sehen wir eine Rasse von Gesetzmachern, welche Gesetze macht, ohne zu wissen, worüber. Heute stimmen sie über die Reinigung einer Stadt, ohne die geringste Kenntnis von Hygiene zu besitzen, morgen über Truppenbewaffnung, ohne nur eine Flinte zu kennen; machen Gesetze über Volksunterricht und Lehrmethoden, ohne jemals imstande zu sein, ihren eigenen Kindern eine rechtschaffene Erziehung zu geben oder je irgendeinen Unterricht erteilt zu haben; machen Gesetze aller Art, vergessen jedoch nie die Strafen, welche die Armen zu zahlen haben, oder die Kerker und Arbeitshäuser für diejenigen, welche tausendmal weniger unmoralisch, nur unglücklicher sind, als sie selbst – die Gesetzmacher. Wir sehen schließlich den Gefängnisbüttel, der alle menschlichen Gefühle verloren; Gendarmen zu Bluthunden dressiert; Denunzianten und Spitzel, die sich selbst bewundern; Gemeinheit zur Tugend und die Korruption zu einem System erhoben; alle Laster, alle schlechten Seiten der menschlichen Natur begünstigt, gepflegt und belohnt. Alles für den Triumph des Gesetzes.

Wir Anarchisten sehen dies, und deshalb, anstatt kindisch-gedankenlos die alte Formel: «Respekt vor dem Gesetz» zu wiederholen, rufen wir: «Zeigt uns erst die Wahrheit, Gerechtigkeit, Vernunft und Allgüte des Gesetzes, vor dem wir Verehrung hegen sollen!» An Stelle der Losung: «Unbedingten Gehorsam vor dem Gesetz», setzen wir die Frage:

«Ist diese Forderung mit der Vernunft vereinbar, wenn wir aus der Geschichte ersehen, daß die zu ihrer Zeit als die besten anerkannten Gesetze des Staates abgeschafft worden sind und heute als Unsinn, Gewalt und Ungerechtigkeit erkannt werden?»

Wir rufen die Geschichte als Zeugin und wünschen, daß jeder Bewunderer des Gesetzes die im Namen eines jeden historisch bekannten Gesetzes begangenen Schändlichkeiten sich vor Augen hält und diese mit dem angeblich Guten, das alle diese Gesetze scheinbar auszuüben vermochten, vergleicht - dann wird man sehen, ob wir Anarchisten recht oder unrecht haben.

II.

Das Gesetz ist ein verhältnismäßig modernes Produkt; denn die Menschheit bestand Jahrhunderte und Aberjahrhunderte ohne ein geschriebenes Gesetz, selbst ohne solche an den Tempeln symbolisch in Stein graviert zu haben. Die Beziehungen der Menschen untereinander waren zu jener Zeit nach Gewohnheiten und herkömmlichen Gebräuchen geregelt, welche die dauernde Wiederholung ehrbar machte und welche sich jeder in seiner Kindheit aneignete, so wie er sich seine Nahrung durch Jagd, Viehzucht oder Landbau zu verschaffen lernte.

Alle menschlichen Gesellschaften haben diese primitiven Phasen durchgemacht, und bis heute hat noch ein großer Teil der Menschheit kein geschriebenes Gesetz. Die primitiven Völkerschaften haben Sitten, herkömmliche Gebräuche – oder «herkömmliches Recht», wie die Juristen sagen –, haben gesellschaftliche Gewohnheiten und das genügt, um die guten Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Dorfes, der Gaue oder der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Ein Gleiches gilt bei uns Zivilisierten; es genügt, aus unseren großen Städten herauszutreten, um zu sehen, daß die gegenseitigen Beziehungen nach allgemein angenommenen Gebräuchen geregelt sind, und nicht nach den geschriebenen Gesetzen der Gesetzgeber. Der russische, italienische und spanische Landmann, selbst ein großer Teil in Frankreich und England, haben gar keine Idee von den geschriebenen Gesetzen. Dieselben drängen sich in ihr Leben nur, um ihre Beziehungen zum Staate zu regeln, während ihre Beziehungen untereinander, die oft sehr kompliziert sind, einfach nach herkömmlichen Gebräuchen geregelt werden; früher war dies eben bei, allen Menschen der Fall.

Untersucht man die herkömmlichen Gebräuche der primitiven Völker etwas genauer, so machen sich zwei sehr verschiedene Strömungen bemerkbar.

Da der Mensch nicht allein lebt, entwickeln sich in ihm Gefühle und nützliche Gewohnheiten, um die Gesellschaft zu erhalten und seine Rasse zu vermehren. Ohne diese gesellschaftlichen Gefühle, ohne solidarische Betätigung, wäre das gemeinschaftliche Zusammenleben absolut unmöglich, undenkbar. Diese Gefühle sind nicht aus den Gesetzen entstanden, sie sind älter als alle Gesetze. Es ist auch nicht die Religion, die dieselben vorschreibt; sie sind älter als alle Religionen, sie finden sich bei allen Tieren, welche in Gesellschaft leben. Sie entwickeln sich von selbst durch die Macht der Dinge, so wie die Gewohnheiten, welche die Menschen bei den Tieren «Instinkte» nennen; sie entspringen einer nützlichen, sogar notwendigen Fortentwicklung, um die Gesellschaft in ihrem Kampfe ums Dasein, welchen sie führen

muß, zusammenzuhalten. Die Wilden hören auf, sich gegenseitig aufzufressen, weil sie es vorteilhafter finden, sich der Bearbeitung des Bodens zu widmen, anstatt sich einmal jährlich das Vergnügen zu verschaffen, einen ihrer alten Verwandten zu verspeisen. Im Schoße der Stammesverbände, welche vollständig unabhängig, weder Gesetze noch Oberhäupter kennen, und von welchen uns schon unzählige Reisende die Sitten beschrieben haben, hören die Angehörigen einer Sippe auf, sich bei jedem Streite mit Messern anzufallen, weil die Gewohnheit in Gemeinschaft zu leben, schließlich ein gewisses Gefühl der Brüderlichkeit und Solidarität entwickelt; sie wenden sich lieber an einen Dritten, um ihre Streitigkeiten zu schlichten. Die Gastfreundschaft primitiver Völker, der Respekt des Lebens eines Menschen, die Gefühle der Gegenseitigkeit, die Nachsicht für die Schwachen, die Tapferkeit bis zur Selbstaufopferung für andere, welche man vorerst für Kinder und Freunde, später für die Angehörigen einer Gemeinde oder eines Stammes auszuüben lernte – alle diese Eigenschaften entwickelten sich im Menschen lange vor den Gesetzen, unabhängig von irgendeiner formalen Religion. Diese Gefühle und Betätigungen sind die unausbleibliche Folge des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ohne dem Menschen <angeboren> zu sein (wie die Priester und Metaphysiker es behaupten), sind diese Eigenschaften die Folge des Lebens in der Gemeinschaft.

Aber an der Seite dieser, für das gesellschaftliche Leben und die Erhaltung des Menschengeschlechts notwendigen Gewohnheiten und Sitten, entstehen in den Vereinigungen der Menschen auch noch andere Wünsche, andere Leidenschaften, und in der Folge andere Sitten und Gewohnheiten: der Wunsch, über andere zu herrschen, seinen Willen aufzudrängen; der Wunsch, sich der Arbeitsfrüchte benachbarter Stämme zu bemächtigen, um sich schließlich mit allen Genüssen zu umgeben, ohne selbst zu arbeiten, während die Sklaven das Notwendige erzeugen und ihren Herren alle Annehmlichkeiten und Vergnügen verschaffen. – Alle diese persönlichen, selbstsüchtigen Wünsche erzeugen eine andere Strömung von Gebräuchen und Gewohnheiten. Einerseits sind es die Priester, welche, nachdem sie sich selbst von der Teufelsfurcht befreit, den Aberglauben anderer ausbeuten und diese Furcht zu verbreiten suchen; und andererseits die Krieger, welche großprahlerisch ihre Stammes- oder Gemeindegewossen zum Überfall und zur Plünderung friedlicher oder schwächerer Nachbarn aneignen, um mit Beute beladen und von Sklaven gefolgt zurückzukehren. – Diese beiden vermochten Hand in Hand den primitiven Gesellschaften Sitten und Gewohnheiten aufzudrängen, welche ihnen von Vorteil waren, und welche die Tendenz haben, deren Herrschaft über die

Massen zu verewigen. Die Gleichgültigkeit, Furcht und Vertrauensduselei der Menge ausnützend, und dank einer fortgesetzten Wiederholung derselben Handlungen gelang es ihnen schließlich diese Gebräuche und Sitten, welche die beste Stütze ihrer Herrschaft bildeten, dauernd zu begründen.

Zu diesem Zwecke beuteten sie vorerst den Hang zum gewohnheitsmäßigen Handeln aus, welcher so stark beim Menschen entwickelt ist und bei Kindern, bei wilden Völkern und Tieren, einen so auffälligen Grad erreicht. Der Mensch, besonders wenn er abergläubisch ist, hat immer Furcht, etwas Bestehendes zu verändern und verehrt allgemein, was alt ist. - «Unsere Väter haben es so gemacht und sind damit ausgekommen, wir haben euch ebenfalls so erzogen und waren nicht unglücklich dabei: tut ein Gleiches!» sagen die Alten zu den jungen Leuten, falls diese etwas verändern wollen. Das Unbekannte setzt sie in Schrecken; sie ziehen vor, sich an die Vergangenheit zu klammern, wenn auch diese Vergangenheit Elend, Unterdrückung und Knechtschaft war. Man kann sogar sagen: Je unglücklicher der Mensch ist, desto größer ist seine Furcht vor einer Änderung, befürchtend, er könnte noch unglücklicher werden. Ein Hoffnungsstrahl, eine Spanne Wohlbefinden müssen seine Hütte erwärmen, damit er anfängt, es besser haben zu wollen, seine alten Lebensgewohnheiten zu kritisieren und dieselben zu verändern. Solange dieser Hoffnungsstrahl bei ihm nicht eingedrungen, solange er nicht von der Vormundschaft jener frei ist, welche seinen Aberglauben und seine Furcht vor dem Neuen ausnützen, solange zieht er vor, in seiner alten Lage zu bleiben. Wollen die Jungen etwas ändern, stoßen die Alten einen Lärmruf auf. Mancher Wilder ließe sich eher töten, bevor er die herkömmlichen Gebräuche seines Stammes übertreten würde; denn von frühester Jugend wurde ihm erzählt, daß die geringste Verletzung der bestehenden Gebräuche Unglück für ihn und Untergang des ganzen Stammes zur Folge haben würde. Und sogar heute noch - wie viele Politiker, Ökonomen und sogenannte Revolutionäre handeln nicht unter den gleichen Einflüssen, indem sie sich krampfhaft an eine verschwindende Vergangenheit klammern? - Bei wie vielen besteht ihre größte Sorge nicht in der Suche nach schon Dagewesenem! Wie viele wütende Revolutionäre sind nichts anderes als ganz gewöhnliche Nachäffer vergangener Revolutionen!

Dieser Hang zum Gewohnten, welcher seine Quelle im Aberglauben, in der Nachlässigkeit und Feigheit hat, bildete zu allen Zeiten die Macht der Unterdrücker; in der primitiven menschlichen Gesellschaft wurde derselbe schlauerweise von den Priestern und Kriegshäuptlingen ausgebeutet, um jene Sitten und Gebräuche zu verewigen, die sie den Volksstämmen aufzwingen konnten und welche bloß für sie allein von Nutzen waren.

Solange dieser geschickt ausgenützte Geist des Konservatismus genügte, um die Übergriffe des Häuptlings auf Kosten der Freiheit der übrigen Menschen zu sichern; solange die Ungleichheiten zwischen den Menschen bestanden, und diese noch nicht durch Macht und Reichtumskonzentration verzehn- und ver Hundertfacht waren – solange bedurfte es noch nicht der Gesetze und der gewaltigen Gerichtsapparate und der sich fort und fort vermehrenden Strafen, um denselben Geltung zu verschaffen.

Aber sobald sich die Gesellschaft mehr und mehr in zwei feindliche Klassen zu spalten begann, – eine, die ihre Herrschaft über die andere festzusetzen, die andere, die sich derselben zu entziehen sucht –, begann der Kampf. Der Sieger von heute beeilt sich, die vollbrachte Tatsache unwandelbar zu gestalten, er bestrebt sich, dieselbe durch alles, was den Besiegten Ehrfurcht einflößen kann, unbestreitbar, ehrbar, heilig zu machen. Das Gesetz tritt auf, gesegnet von den Pfaffen; die Waffen der Krieger in seinem Dienste. Es trachtet alle, der herrschenden Minorität vorteilhaften Gebräuche zu verewigen; und die militärische Autorität übernimmt es, dem Gesetze Gehorsam zu verschaffen. Der Krieger findet in dieser neuen Funktion gleichzeitig ein neues Mittel, seine Macht zu beseitigen; denn er stützt sich nun nicht mehr allein auf die rohe Gewalt; er ist ja der Beschützer des Gesetzes geworden! Allein, würde das Gesetz eine Sammlung von nur dem herrschenden Teile vorteilhaften Sitten- und Gewohnheiten sein, so würde dasselbe von der Menge schwerlich anerkannt und befolgt werden; darum haben die Gesetzmacher schlauerweise beide oben erwähnten Strömungen vermischt: Die Maximen der Moral und Solidaritäts-Grundsätze, welche sich aus dem gemeinsamen Zusammenleben entwickelt haben; und die Vorschriften zur Verewigung der Ungleichheit. In den Gesetzbüchern sind die für das gesellschaftliche Zusammenleben absolut notwendigen Gebräuche geschickt mit den von der herrschenden Klasse aufgezwungenen Gebräuchen vermischt; und für beide wird von der Masse dergleiche Respekt verlangt. Da heißt es im Gesetzbuch: «Du sollst nicht töten» – man beeilt sich aber hinzuzufügen: «Zahle dem Priester die ihm gebührenden Abgaben!» «Du sollst nicht stehlen!» heißt es weiter, daneben steht aber: daß der, wer dem Staat die Steuern zu zahlen verweigert, gerädert, gehängt, geköpft, gepfändet usw. wird.

Das ist das Gesetz; und diesen Doppelcharakter hat es bis zum heutigen Tage bewahrt. Sein Ursprung war der Wunsch der Herrscher, die ihnen vorteilhaften, durch sie selbst dem Volke aufgezwungenen Sitten zu verewigen. Sein Charakter ist die schlaue Vermischung von, der Gesellschaft nützlichen Gebräuchen – welche kein Gesetz zu sein brau-

chen, um respektiert zu werden - mit anderen Gebräuchen, welche nur den Beherrschern von Nutzen, der Masse jedoch verderblich sind, und nur durch die Furcht vor der Gewalt aufrecht erhalten werden.

Ebensowenig wie das kapitalistische Privateigentum, welches durch Betrug und Gewalt entstanden ist und sich unter dem Schutze der Autorität entwickelte, hat das abstrakte Gesetz einen Anspruch auf den Respekt der Menschen. Entsprungen aus Gewalt und Aberglauben, eingeführt im Interesse der Priester, Eroberer und reichen Ausbeuter, muß es am Tage, wo das Volk entschlossen ist, seine Ketten zu brechen, gänzlich abgeschafft werden.

Wir werden uns im nächsten Kapitel, bei der Untersuchung der weiteren Entwicklung des Gesetzes unter den Einflüssen der Religion, der Autorität und des herrschenden parlamentarischen Regimes, noch mehr davon überzeugen.

III.

Wir haben oft gesehen, wie das Gesetz aus bestehenden Sitten und Gebräuchen entsprang, und wie dasselbe von allem Anfang an eine geschickte Mischung war aus geselligen Sitten, welche zur Erhaltung der Menschheit notwendig sind, mit anderen Gebräuchen, welche von jenen auf gezwungen wurden, die den Aberglauben des Volkes und das Recht des Stärkeren in ihrem eigenen Vorteil ausnützten. Dieser Doppelcharakter des Gesetzes entschied auch dessen weitere Entwicklung bei den immer mehr verpolizeilichten Völkern. Während sich aber der im Gesetze enthaltene Kern gesellschaftlich nützlicher Gebräuche im Laufe von Jahrhunderten nur sehr wenig und sehr langsam veränderte, entwickelte sich der andere Teil des Gesetzes – zum Vorteil der herrschenden und zum Verderben der beherrschten Klasse – mit Riesenschritten. Nur mit schwerer Mühe ließen sich die herrschenden Klassen von Zeit zu Zeit ein Gesetz entreißen, welches für die Enterbten einen gewissen Schutz darstellt, oder auch nur darzustellen scheint. Aber ein solches Gesetz schafft nur ein zum Vorteil der Unterdrückterklasse schon früher gemachtes Gesetz ab. – «Die besten Gesetze», sagt Buckle, «waren jene, welche die vorhergehenden abschafften.» Allein, welcher furchtbaren Anstrengungen hat es bedurft, welche Ströme Blut mußten nicht vergossen werden, sobald es sich um die Abschaffung von Einrichtungen handelte, welche das Volk in Fesseln hielten. Um die letzten Reste der Feudalherrschaft und Leibeigenschaft zu beseitigen, um die Macht der königlichen Kamarilla zu brechen, brauchte Frankreich vier Jahre Revolution und zwanzig Jahre Krieg. Um eines der geringsten der scheußlichen Gesetze, welche uns die Vergangenheit überliefert hat, zu beseitigen, bedurfte es jahrzehntelanger Kämpfe; und größtenteils verschwanden dieselben erst während revolutionärer Perioden.

Unzählige Male haben die Sozialisten die Abstammungsgeschichte des Kapitals nachgewiesen. Sie haben gezeigt, wie dasselbe aus Krieg und Beute, aus Sklaverei und Leibeigenschaft, dem Betrug und der modernen Ausbeutung entsprang. Sie wiesen nach, wie dasselbe durch Arbeiterblut genährt, nach und nach die ganze Welt eroberte. Ein Gleiches haben sie noch über den Ursprung und die Entwicklung des Gesetzes zu tun. Der Geist des Volkes, der auch hier, wie immer, den Stubengelehrten vorausseilt, beginnt bereits die Philosophie seiner Geschichte auszuarbeiten und deren Hauptstufen aufzubauen.

Um die Früchte jenes historischen Gewaltprozesses, den sogar das Gesetz gewöhnlich Plünderung oder Wucher nennt, um die Ausbeutung sicherzustellen, hat das Gesetz dieselben

Entwicklungsstufen durchlaufen wie das Kapital. Als Zwillingsgeschwister gingen sie Hand in Hand, sich von dem Leiden und Elend der Menschheit ernährend. Ihre Geschichte ist fast in allen Ländern Europas die gleiche. Nur die Einzelheiten sind verschieden, in der Hauptsache sind sie sich gleich. Man werfe nur einen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Gesetze in Deutschland oder Frankreich und man kennt die wesentlichsten Entwicklungsphasen der Gesetze aller Nationen Europas.

In seiner Entstehung war das Gesetz nur ein nationaler Pakt oder Vertrag. Die Legionen und das Volk gaben dem Vertrag ihre Zustimmung auf dem Marsfelde. Die Maiwiesen der alten Schweizergemeinden sind heute noch, trotz aller Veränderungen, welche dieselben durch die Einmischung der zentralisierenden Bourgeoiszivilisation erlitten haben, Erinnerungen jener Epoche. Allerdings war dieser Vertrag auch nicht immer freiwillig angenommen; die Reichen und Mächtigen zwangen dem Volke schon zu jener Zeit ihren Willen auf, aber zum wenigsten begegneten sie bei ihren gewaltsamen Übergriffen einem Hindernis in den Volksmassen, welche ihnen auch oft genug ihre Kraft fühlen ließen.

In demselben Maße als es einerseits der Kirche, andererseits dem Feudalherrn gelang, das Volk zu verknechten, entschwand auch das Recht der Gesetzgebung aus den Händen des Volkes, um auf die privilegierten Stände überzugehen. Die Kirche erweiterte ihre Macht; von ihren angesammelten Reichtümern unterstützt, mischte sie sich mehr und mehr in das Privatleben, um unter der Vorspiegelung der Seelenrettung sich der Arbeitsfrüchte der Leibeigenen zu bemächtigen, sie erhob Steuern von allen Klassen; erweiterte ihre Gerichtsbarkeit; vermehrte die Delikte und Strafen und bereicherte sich so, da alle Strafgeelder in ihre Kassen flössen, im gleichen Verhältnis als die begangenen Vergehen zunahmen. Die Gesetze nahmen keine Rücksicht mehr auf die nationalen Interessen; «man möchte dieselben eher einem Konzil religiöser Fanatiker, als von Gesetzgebern entstammend halten», wie ein bekannter Geschichtsschreiber des französischen Rechtes schrieb. [2]

Gleichzeitig, wie seinerseits der Feudalherr seine Macht über die Landarbeiter und Handwerker der Städte ausgedehnt, wird er Richter und Gesetzgeber zugleich. Wenn es aus dem zehnten Jahrhundert noch Spuren öffentlicher Rechte gibt, so bestehen dieselben in Verpflichtungen, Arbeitsleistungen und Abgaben der Leibeigenen und Hörigen an ihre Herren. Die Gesetzgeber jener Zeit waren eine Handvoll Räuber, die sich vermehrten und organisierten, um ein Volk zu berauben, das um so friedlicher gesinnt war, je mehr es sich dem Landbau widmete. Sie beuteten die im Volke lebenden Rechtsgefühle zu ihrem Vorteile aus, warfen sich zum Rechtsvollzieher

auf, machten sich selbst aus den Grundsätzen der Gerechtigkeit eine Einnahmequelle und formulierten die Gesetze so, um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten.

Später dienten diese Gesetze, von Rechtsgelehrten gesammelt und klassifiziert, als Grundlage unserer modernen Gesetzbücher. Und da spricht man noch davon, diese Gesetze – das Erbe der Priester und Junker – seien geheiligten Ursprungs und müssen deshalb respektiert werden!

Der ersten Revolution – der Revolution der Kommunen – gelang es nur zum Teil, diese Gesetze abzuschaffen; denn die Charter (Freibriefe und Gerechtsame) der Kommunen sind zum größten Teil nur Kompromisse zwischen der feudalherrlichen oder bischöflichen Gesetzgebung und den neuen Beziehungen, welche sich im Schoße der freien Gemeinde gebildet hatten. Und doch, welcher Unterschied zwischen diesen und den heutigen Gesetzen!

Die Kommune erlaubte sich nicht, die Bürger aus politischen Staatsgründen einzusperren oder hinzurichten; sie begnügte sich damit, diejenigen auszuweisen und deren Häuser niederzureißen, welche mit den Feinden der Kommune konspirierten. Bei dem größten Teile der sogenannten «Delikte und Verbrechen» begnügte sie sich mit Geldstrafen. Man fand sogar in den Kommunen des zwölften Jahrhunderts den so gerechten, aber heute vergessenen Grundsatz, daß die ganze Gemeinde die Verantwortung einer Missetat eines ihrer Mitglieder übernahm. Die damalige Gesellschaft betrachtete ein «Verbrechen» vielmehr als ein Unglück oder einen Unfall – was heute noch die Meinung des russischen Bauern ist – und ließ den Grundsatz der, von dem alten Testament in der Bibel gepredigten, persönlichen Rache nicht gelten; daher begriff sie, daß die Schuld für jede Missetat auf die Gesellschaft selbst zurückfällt.

Es bedurfte des ganzen Einflusses der byzantinischen Kirche, welche die raffinierte Grausamkeit orientalischer Despoten in den Abendländern einführten, um in die Sitten der Gallier und Germanen die Todesstrafe, sowie die schrecklichen Strafen, welche später für die sogenannten Verbrechen angewandt wurden, einzuführen; ebenso bedurfte es des ganzen Einflusses des römischen Zivilrechtes – ein Fäulnisprodukt des römischen Kaiserreichs – um die Begriffe des unbegrenzten monopolisierten Grund- und Bodeneigentums einzuführen, welche die kommunistischen Gewohnheiten und Einrichtungen der primitiven Völker; gewaltsam verdrängten.

Bekanntlich konnten sich die freien Kommunen nicht halten, sie wurden Opfer des Königtums. Im gleichen Grade als das Königtum an neuer Kraft gewann, fiel das Recht der Gesetzgebung in die Hände einer Koterie von Höflingen. Ein Appell an die Nation wird nur noch gemacht, um die vom König geforderten Steuern gutzuheißen. Parlamente, je nach

der Laune des Hofes alle zwei Jahrhunderte einmal einberufen, außerordentliche Rats- und Adelsversammlungen, wo die Klagen der <Untertanen> von den Ministern kaum angehört wurden – das war die Gesetzgebung der damaligen Zeit. Und noch später, als alle Macht sich in einer einzelnen Person konzentrierte, welche sagen konnte: «Der Staat bin ich!», wurden in den «geheimen Räten» der Fürsten, je nach der Phantasie eines Ministers oder der Laune eines blödsinnigen Königs, die Edikte fabriziert, welche von den <Untertanen> unter Todesstrafe befolgt werden mußten. Jeder gerichtliche Schutz ist vernichtet. Die Nation ist dem König und einer Handvoll Höflinge leibeigen; die furchtbarsten Strafen wie: Rad, Scheiterhaufen, Vierteilen, Torturen aller Art – die Produkte kranker Mönchsphantasien und Tollhäusler, welche sich an den Schmerzen anderer weiden – das waren die in jener Epoche zu Tage tretenden <Fortschritte>.

Der großen französischen Revolution gebührt die Ehre, die Zerstörung dieses ungeheuerlichen Gesetzgerüsts begonnen zu haben, welches uns vom Feudalsystem und dem absoluten Königtum hinterlassen wurde. Allein, nachdem die Revolution einige Teile des alten Baues abgerissen, übergab sie der Bourgeoisie die Macht der Gesetzgebung, welche ihrerseits sofort wieder einen neuen Bau von Gesetzen zu errichten begann, um ihre Herrschaft über die Masse zu befestigen und zu verewigen. Sie macht in ihren Parlamenten ins Unabsehbare Gesetze auf Gesetze und die Papierwische sammeln sich mit erschreckender Schnelligkeit zu ganzen Bergen. Aber was sind im Grunde alle diese Gesetze?

Der größte Teil davon hat nur den einen Zweck: das monopolisierte Privateigentum, d.h. die aus der Ausbeutung der Menschen durch die Menschen entstandenen und von Einzelnen an sich gerissenen Reichtümer zu beschützen; dem Kapital neue Ausbeutungsgebiete zu eröffnen; die neuen Formen zu befestigen, welche die Ausbeutung fortwährend annimmt, in dem Maße, wie sich das Kapital der neuen Zweige des sozialen Lebens bemächtigt, der Eisenbahnen, Telegraphen, des elektrischen Lichtes, der chemischen Industrie, des Gedankenaustausches durch die Literatur und Wissenschaft usw. Der Rest der Gesetze hat im Grunde genommen den gleichen Zweck, d.h. die Erhaltung der Regierungsmaschine, welche dem Kapital die Ausbeutung und Aneignung der produzierten Reichtümer ermöglicht: Gerichte, Polizei, Militarismus, öffentlicher Unterricht, Finanzen, alles steht im Dienste derselben Gottheit: des Kapitals! Alles hat nur den einen Zweck: die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten zu schützen und zu erleichtern. Man analysiere alle seit beinahe hundert Jahren gemachten Gesetze und man wird nichts anderes finden. Der Schutz der Personen, welchen man nun als den wahren Zweck der Gesetze darzustellen sucht,

nimmt einen kaum sichtbaren Raum in den Gesetzssammlungen ein; denn die aus Brutalität oder Leidenschaft gemachten Angriffe auf die Personen verschwinden in der bestehenden Gesellschaft immer mehr und mehr. Wenn heute jemand getötet wird, geschieht es, um ihn zu plündern, selten aus persönlicher Rache und wenn sich diese Sorte Verbrecher immer mehr verringert, so haben wir dies keineswegs der Gesetzgebung zu verdanken. Es ist dies die Folge der menschlichen Entwicklung unserer Gesellschaft, der mehr und mehr gesellschaftlichen Gewohnheiten und nicht der gesetzlichen Verbote. Man beseitige morgen alle zum Schutze der Personen gemachten Gesetze, man hebe morgen jede Verfolgung wegen Verbrechen an der Person auf und die Zahl der aus Rache oder Brutalität ausgeführten Attentate auf Personen, wird sich nicht um einen einzigen Fall vermehren.

Vielleicht will man uns nun einwenden, daß doch seit fünfzig Jahren eine gute Anzahl freiheitlicher Gesetze gemacht wurden. Allein, man analysiere dieselben und man wird finden, daß alle diese freiheitlichen Gesetze nichts weiter sind, als Aufhebung alter Gesetze, welche uns die Barbarei vergangener Jahrhunderte hinterlassen. Alle liberalen Gesetze, alle Programme der radikalen Politiker, lassen sich in die Worte zusammenfassen: Beseitigung der Gesetze, welche der Bourgeoisie selbst hinderlich geworden und Rückkehr zu den Freiheiten der Kommunen des 12. Jahrhunderts, auf alle Bürger ausgedehnt. Die Abschaffung der Todesstrafe, Schwurgerichte für alle <Verbrechen> (im 12. Jahrhundert bestanden dieselben bereits viel liberaler als heute), gewählte Richter, das Recht, öffentliche Funktionäre in den Anklagestand zu versetzen, Abschaffung der stehenden Heere, Versammlungs- und Redefreiheit, freier Unterricht etc., alles was man als Erfindungen des modernen Liberalismus und der Demokratie ausgibt, ist nichts anderes, als eine Rückkehr zu den Freiheiten, welche bereits bestanden, bevor Kirche und Könige die Menschheit mit ihren Krallen umklammerten.

Schutz der Ausbeutung - durch die Monopoleigentumsgesetze und Erhaltung des Staates -, darin bestehen Materie und Geist unserer heutigen Gesetzbücher und die Hauptsorge unserer kostspieligen Gesetzgebungsmaschinen. Es ist höchste Zeit, uns darüber nicht mehr mit Phrasen zu täuschen, sondern uns klar zu werden, was Gesetze eigentlich sind. Das Gesetz, welches sich bei seiner Einführung als eine Sammlung gesellschaftlich nützlicher Sitten und Gebräuche darstellte, ist nichts anderes mehr als ein juridisches Instrument, um die Herrschaft des Reichtums über die arbeitende Masse aufrecht zu erhalten. Seine zivilisatorische Mission ist heute so gut wie gar nicht vorhanden. Es hat nur eine Mission: die Aufrechterhaltung der Privilegien der

Machthaber über das Volk.

Das ist es, was uns die Entwicklungsgeschichte der Gesetze lehrt. Und da fordert man Achtung vor dem Gesetz und zwingt uns dazu! Aber diese Achtung vor dem Gesetz ist dieselbe, die wir vor dem Kapitalismus besitzen, der Wirtschaftsform der Gewalt, Übervorteilung und Versklavung der Besitzlosen, der arbeitenden Massen des Volkes. Dessen sind wir gewiß, daß die Befreiung der Menschheit in ihrer helleren und schöneren Zukunft nur darin bestehen kann, sich vor allen Dingen von sämtlichen existierenden Kodexgesetzen, gleichwie sämtlichen Monopolprivilegien des Eigentums zu befreien, sie in den sie verzehrenden Flammen der geschichtlichen Erfahrung aufgehen zu lassen.

IV.

Die Millionen Gesetze, welche die Menschheit beherrschen, lassen sich bei genauerer Analyse in drei Hauptkategorien einteilen: Schutz des Eigentums, Schutz der Regierungen und Schutz der Personen. Und wenn man diese drei Kategorien genau untersucht, kommt man in Betreff einer jeden von ihnen zur logischen und somit notwendigen und Schädlichkeit gegenüber ihren vorgeblichen Zwecken!

Revolutionäre Sozialisten und Anarchisten wissen Bescheid darüber, was das Gesetz unter «Schutz des Eigentums» versteht. Die Eigentumsgesetze sind nicht dazu gemacht, um den einzelnen Menschen oder der Gesellschaft den Genuß der Früchte ihrer Arbeit, also ihr wirkliches Eigentum, zu sichern. Sie sind im Gegenteil derart gemacht, den Arbeiter zu zwingen, den größten Teil seines Arbeitsertrages dem Kapitalisten und Staat abzutreten, somit diesen Gesellschaftsminoritäten, die dem Arbeiter oder der ganzen Gesellschaft gewaltsam entrissenen Arbeitsfrüchte zu sichern. Erteilt das Gesetz z.B. einem Herrn So und So das Eigentumsrecht auf ein Haus, so erteilt es ihm dieses Recht nicht etwa auf eine Hütte, die er sich selbst gebaut, auch nicht auf ein Haus, welches er mit Hilfe einer Anzahl Freunde baute – niemand, kein Sozialist oder Anarchist, wollte ihm in diesem Falle das Eigentumsrecht streitig machen –, sondern das Gesetz erteilt ihm im Gegenteil dieses Recht auf ein Haus, welches nicht das Produkt seiner und seiner Freunde Arbeit ist; einerseits, weil er das Haus von anderen bauen ließ, denen er nicht den vollen Ertrag ihrer Arbeit bezahlte oder andererseits, weil dieses Haus einen sozialen Wert repräsentiert, welchen er gar nicht selbst hervorzubringen vermochte. Das Gesetz erteilt ihm Rechte auf persönlichen Besitz über gesellschaftliche Güter, die allen zum freien Benützungsgebrauch gehören sollten, aber Keinem im Besonderen gehören dürften, da er dadurch alle anderen vom freien Benützungsgebrauch ausschließen kann. Dasselbe Haus hat in der Mitte Sibiriens nicht den gleichen Wert wie in einer großen Stadt; und sein Wert stammt – wie bekannt – aus der Arbeit von ungefähr fünfzig Generationen, welche die Stadt gebaut, verschönert, mit Wasser und Gas versehen, schöne Promenaden, Universitäten, Theater, Magazine, nach allen Richtungen ausstrahlende Eisenbahnen, Straßen mit Kanalisierung etc. gebaut haben. Mit der Zuerkennung des Eigentumsrechtes auf ein Haus in London, Paris oder Wien an einen Herrn So und So, eignet ihm das Gesetz – ungerechterweise – einen Teil der Arbeitsfrucht der gesamten Menschheit zu und gerade deshalb, weil diese Aneignung

eine so schreiende Ungerechtigkeit ist (und alle anderen kapitalistischen Eigentumsformen haben denselben Charakter), bedurfte es eines ganzen Arsenal von Gesetzen, ganzen Armeen von Soldaten, Polizisten und Richtern, um sie gegen die gesunden Gerechtigkeitsgefühle der Menschheit aufrecht zu erhalten.

Nun, die Hälfte unserer Gesetze - die bürgerlichen Gesetzbücher aller Länder - haben keinen anderen Zweck, als diese Aneignung, dieses Monopol, welches der Gegensatz von wahren Eigentum ist, zum Vorteile Einzelner, gegen die gesamte übrige Menschheit aufrecht zu erhalten. Dreiviertel aller Gerichtsprozesse sind nichts als Streit der Monopolisten untereinander: ein Streit um die Beute, um das der Gesamtheit entrissene Gut. Und ein großer Teil unserer Strafgesetze hat auch nur den gleichen Zweck. Sie dienen dazu, den Arbeiter in Abhängigkeit von seinem Herrn zu erhalten, um dem Letzteren die Ausbeutung des Ersteren zu ermöglichen.

Um dem Produzenten die Frucht seiner Arbeit zu schützen, dafür gibt es gar kein Gesetz. Das ist so einfach und natürlich, so fest in den Sitten und Gewohnheiten der Menschen enthalten, daß das Gesetz gar nicht daran gedacht hat! Die offene Räuberei mit bewaffneter Faust ist in unserem Jahrhundert außer Mode gekommen; sie gilt nur mehr im Kriege. Eben so wenig nimmt ein Arbeiter dem anderen die Frucht seiner Arbeit weg. Streitigkeiten werden in der Regel geschlichtet, ohne das Gesetz in Anspruch zu nehmen, indem sie sich an einen Dritten wenden; wenn jemand einen Teil der Arbeitsfrucht eines anderen beansprucht, so ist es nur der <Eigentümer>, der dank dem von der Staatsgewalt geschützten Gesetz einen Löwenanteil gesetzlich einstreifen kann. Die Menschheit in ihrer Gesamtheit respektiert aber überall das Recht auf die Frucht der Arbeit eines jeden einzelnen, ohne daß hierfür spezielle Gesetze gebraucht würden.

Alle jene juristischen, weil nicht natürlichen Eigentumsgesetze, welche zur Freude der Advokaten dicke Folianten füllen, haben also keinen anderen Zweck, als den Schutz für die ungerechte Aneignung der Arbeitsprodukte der gesamten Menschheit durch einige Monopolisten zu bewirken; somit haben sie keine Existenzberechtigung; und die Anarchisten sind fest entschlossen, darin besteht das Ziel des Anarchismus, eine Gesellschaft freier Menschen zu errichten, in der es keinerlei juristische Eigentums- in Wirklichkeit: Monopolschutz-Gesetze geben soll. Tatsächlich ersehen wir in allen Gesetzen, welche Bezug auf das kapitalistische Eigentumsrecht haben, in allen Rechtstiteln, allen Archiven, kurz in allem, was mit diesem zusammenhängt, keine Gerechtigkeit, sondern nur eine Ungerechtig-

keit, die in der Geschichte der Menschheit bald genug, gleich der Sklaverei und Leibeigenschaft, nur noch als Schandflecken betrachtet werden wird.

Dasselbe, was wir in Bezug auf die juridischen Eigentums Gesetze gesagt, trifft in allem auch auf die zweite Kategorie: die Gesetze zum Schutze der Regierungen oder sogenannten konstitutionellen Gesetze zu.

Auch hier ist es wieder ein ganzes Arsenal von Gesetzen, Dekreten, Ordonnanzen, Erlässen usw., welche zum Schutze der verschiedenen Formen der repräsentativen Regierung – einerlei, ob dieselbe auf Vertretung oder Anmaßung der Herrschenden beruht – dienen und welche noch die menschliche Gesellschaft bedrücken. Wir wissen ganz gut – die Anarchisten haben es bei ihrer unablässigen Kritik aller Regierungsformen oft nachgewiesen –, daß es die Aufgabe jeder Regierung (ob absolutistisch, konstitutionell oder republikanisch) ist, die Privilegien der besitzenden Klasse, von Pfaff, Adel und Bourgeoisie mit Gewalt zu verteidigen. Ein gutes Drittel unserer Gesetze: die Staatsgrundgesetze, die Gesetze über Steuern und Abgaben, Organisation der Ministerien und deren *«Verantwortlichkeit»*, über Armee, Kirche, Polizei etc. – davon gibt es einige Zehntausende in jedem Lande – haben keine anderen Zwecke, als die Regierungsmaschine zu erhalten, aufzuputzen und zu erweitern, was der herrschenden, besitzenden Klasse wiederum dazu dient, sie in ihren Machtvorrechten zu beschützen. Man analysiere diese Gesetze, beobachte deren Anwendung von Tag zu Tag und man wird die Wahrnehmung machen, daß auch nicht ein einziges einen anderen Zweck verfolgen kann.

Kurz, auch in Bezug auf diese Gesetze kann kein Zweifel existieren. Nicht nur die Anarchisten, sondern ebenso die mehr oder weniger demokratisch gesinnte Bourgeoisie ist sich darüber einig, daß der einzige Gebrauch, den man von allen, die Regierungsorganisation betreffenden Gesetzen machen kann, nur der ist: als Mittel zur Wahrung der bestehenden Gesellschaft in ihrer Ungerechtigkeit zu dienen. Daß aber solche Mittel in einer gerechten anarchistisch-kommunistischen Gesellschaft keinen Raum finden können, ist klar.

So verbleibt also nur noch die dritte Kategorie der Gesetze, welche die wichtigste ist, weil sich an dieselbe die meisten Vorurteile knüpfen: jene Gesetze, die den Schutz der Personen, die Bestrafung und Verhütung der *«Verbrechen»* verbürgen sollen. Tatsächlich ist diese Kategorie die wichtigste von allen; denn, wenn sich die Gesetze überhaupt einer gewissen Anerkennung und Achtung erfreuen, geschieht dies darum, weil man diese Art Gesetze als absolut unentbehrlich hält für die Sicherheit der Individuen in der Ge-

sellschaft. Es sind dies jene Gesetze, welche sich aus den, der Gesellschaft nützlichen Gewohnheiten und Gebräuchen entwickelt haben und welche von den Herrschenden zur Sanktionierung ihrer Herrschaft ausgebeutet wurden. Die Autorität der Stammeshäuptlinge, des Königs, der reichen Familien in einer Gemeinde stützt sich auf ihre Tätigkeit als Richter, welche sie ausübten; und auch jetzt noch, so oft man von der Notwendigkeit einer Regierung spricht, ist es ihre Tätigkeit als höchste richterliche Macht über Recht und Unrecht, welche darunter verstanden wird. - «Die Menschen würden sich ohne Regierung gegenseitig totschiessen», kannegießert der Spießbürger. «Das Endziel jeder Regierung ist, jedem Angeklagten zwölf ehrliche Geschworene zu geben», sagt Burke.

Allein, trotz aller Vorurteile, welche über diese Dinge herrschen, wird es für uns Anarchisten höchste Zeit, frei und offen zu erklären, daß auch diese Sorte von Gesetzen ebenso unnütz und verderblich ist, wie die vorhergehende!

Was vor allen Dingen all die obenerwähnten «Verbrechen» die Attentate gegen Personen betrifft, so ist allgemein bekannt, daß zwei Drittel und oft drei Viertel aller Verbrechen aus der Absicht entspringen: sich der Reichtümer eines anderen zu bemächtigen. Diese ungeheure Kategorie von Verbrechen und Delikten verschwindet, sobald der Kapitalismus mit seinem monopolistischen Privateigentum zu existieren aufgehört hat.

«Aber», wird man uns sagen, «es wird immer rohe Menschen geben, welche bei dem geringsten Streit mit dem Messer dreinstechen, welche die geringste, oft nur vermeintliche Beleidigung mit einem Morde rächen; was sollte man tun, wenn es keine Gesetze gäbe, dies zu verhüten oder zu bestrafen?» Dies ist der ewige Refrain, welchen man uns vorsingt, sobald wir der Gesellschaft das Recht auf Bestrafung entziehen wollen.

Doch Eines ist darüber heute schon ganz unzweifelhaft festgestellt, nämlich: daß die Strenge der Strafen die Zahl der «Verbrechern» nicht verringert. Hängt oder meinetwegen rädert die Mörder, die Zahl der Morde wird sich nicht um einen einzigen verringern und umgekehrt. Schafft die Todesstrafe ab, und es gibt nicht einen Mörder mehr als zuvor! Statistiker wie Gesetzgeber wissen, daß die verringerte Strenge in den Gesetzbüchern niemals die Attentate auf das Leben der Bürger vermehrte. Ist andererseits die Ernte gut, das Brot billig, das Wetter schön, sinkt sofort die Zahl der Morde. Die Statistik hat bewiesen, daß die Zahl der «Verbrechen» je nach den Lebensmittelpreisen und je nach dem das Wetter gut oder schlecht ist, steigt oder fällt! Nicht, als ob alle Morde vom Hunger inspiriert wären; durchaus nicht! Sondern weil, wenn die

Lebensmittelpreise niedrig, das Wetter schön, die Menschen fröhlicher sind, sie sich weniger elend fühlen als gewöhnlich, sich weniger den düsteren Leidenschaften hingeben und daher auch weniger geneigt sind, nichtiger Dinge wegen ihresgleichen ein Messer in den Leib zu stoßen.

Ferner ist auch bekannt, daß die Furcht vor der Strafe noch keinen einzigen Mörder zurückgehalten hat. Derjenige, der seinen Nebenmenschen aus Rache oder Elend töten will, überlegt nicht viel die Folgen; und kaum einen vorerwägenden Mörder dürfte es je gegeben haben, der nicht von der Überzeugung ausging, nicht gefangen zu werden. – Übrigens möge jeder selbst über diesen Gegenstand nachdenken, möge die Verbrechen und Strafen, deren Motive und Folgen analysieren und wenn man ohne Einfluß einer vorgefaßten Meinung zu denken vermag, so wird man notgedrungen zu folgender Schlußfolgerung kommen:

Sehen wir ganz ab von einer Gesellschaft, in der der Mensch eine bessere Erziehung erhält, ihm die Entwicklung aller seiner Fähigkeiten und die Möglichkeit, dieselben zu verwenden, so viele Genüsse verschafft, daß er diese doch nicht durch einen Mord verlieren wollen wird – also ohne von der zukünftigen Gesellschaft zu sprechen – sogar in der heutigen Gesellschaft, selbst mit allen ihren traurigen Folgen des Elends, wie wir sie heute in den Pesthöhlen der größeren Städte sehen, würde sich, von dem Tage, wo alle Strafen für die Mörder abgeschafft würden, die Zahl der Morde oder sonstigen Verbrechen nicht um einen einzigen Fall vermehren; sehr wahrscheinlich ist sogar, daß sich diese Durchschnittszahl eher noch um alle jene Fälle verringern würde, welche auf die in den Zuchthäusern gezüchteten <Rückfälligen> entfallen.

Man erzählt uns immer von den Wohltaten der Gesetze und der heilbringenden Wirkung der Strafen. Aber hat man jemals die <Wohltaten>, welche den Gesetzen und Strafen zugeschrieben werden und die erniedrigenden Wirkungen, welche diese Strafen auf die Menschheit ausüben, in die Waagschale zu stellen versucht? – Man addiere nur einmal alle die schlechten, böartigen Leidenschaften, welche unter den Zuschauern durch die Strafen auf offenem Markte erweckt wurden; oder, wie dies heute geschieht, durch das Lesen in den Zeitungen darüber und das Aussprechen derselben in den Gerichtshöfen. Wer hat die grausamsten Instinkte im Menschen gepflegt und entwickelt (Instinkte, welche den Tieren unbekannt sind und die den Menschen schon zur grausamsten Bestie machen), wenn es nicht Könige, Richter und Pfaffen waren, welche, bewaffnet mit dem <Gesetz>, den Menschen die Haut in Fetzen vom lebendigen Leibe rissen, brennendes Harz in Wunden gossen, Glieder ausbrachen, die Knochen zerschmetterten, die Menschen vierteilten usw. usw., um ihre

Autorität aufrecht zu erhalten! - Man betrachte die Flut menschlicher Verderbtheit, welche unter dem Vorwande, zur Entdeckung von Verbrechen behilflich zu sein, durch die Angeberei (Spionage und Denunziantentum) in die menschliche Gesellschaft eingeführt wurde, beschirmt und geachtet vom Staat und seinen Richtern, bezahlt mit den klingenden Silberlingen der Regierungen! Man gehe in die Gefängnisse und studiere, was aus den Menschen gemacht wird, welchen alle Freiheit entzogen, die eingesperrt mit schon Verdorbenen werden, die sich gegenseitig mit allen Lastern anstecken, wie sie heute durch alle Mauern durchsickern; und man erinnere sich nur, daß, je mehr man daran reformiert, sie nur desto verwerflicher werden. Unsere modernen Muster-Strafanstalten sind tausendmal korrumpierender, als die mittelalterlichen Turmverließe. Schließlich erwäge man, welche geistige Verkommenheit und Korruption im Schoße der Menschheit aufrecht erhalten wird durch die Idee des Gehorsams - das Wesen jedes Gesetzes -, der Züchtigung, der Autorität, welche das Recht hat, zu strafen und ohne alles Gewissen zu richten; durch die Tätigkeit der Henker, Büttel, Kerkermeister und Denunzianten - kurz durch den ganzen kolossalen Apparat der Gesetze und ihrer Autoritätsgewalt. Wer alles dies in Erwägung zieht, wird gewiß mit uns übereinstimmen, daß Gesetz und Strafe Greuel sind, welche die menschliche Vernunft bald als gefährlicher und verderblicher als alle Verbrechen, da alle diese in sich unbegreifend, erkennen und aus der Gesellschaft verbannen wird.

Übrigens haben solche Völker, welche weniger verbüttelt und daher auch weniger durch autoritäre Vorurteile verdorben sind als wir, sehr richtig erkannt, daß die sogenannten «Verbrecher» einfach Unglückliche sind, daß es nicht gilt, dieselben zu peitschen, in Ketten zu legen, auf den Schafotten und in den Gefängnissen zu töten, sondern daß dieselben durch brüderliche Pflege, menschenwürdige Behandlung und einen lebhaften geselligen Verkehr mit rechtschaffenen Leuten gebessert werden. Und wir hoffen, die nächste Revolution, wie sie der menschheitserlösende Gedanke des Anarchismus voraussieht, läßt den Ruf ertönen: «Ins Feuer mit allen Schafotten! Hinweg und nieder mit jenen schauderhaften Bastillen der Menschenqual und finstersten Brutalität, die wir Gefängnisse, Kerker, Strafhäuser nennen! Keine Berufsrichter, Polizisten und Spitzel - die, in Amt und Würde, die größten Schändlichkeiten in Ehren begehen dürfen und durch ihr Tun jeder natürlichen Menschlichkeit und Gerechtigkeit ins Antlitz schlagen - keine mehr in der Gesellschaft! Wir wollen die Unglücklichen oder Unvernünftigen in brüderlicher Liebe behandeln, welche durch böse Leidenschaften ihren Nächsten Leid zugefügt haben; vor allen Dingen aber wollen wir den großen Verbre-

chern der Gewalt, der Ausbeutung, Unterdrückung, des Raubes und Krieges, diesen scheußlichen und doch so sehr geachteten und geehrten Produkten der Bourgeoisschlemmerei, die Gelegenheit, nehmen, ihre verderblichen Laster verführerisch und alles beherrschend zur Schau zu stellen. Und wir können überzeugt sein, daß wir dann nur sehr wenige <Verbrecher> in der Gesellschaft zu verzeichnen haben werden. Gesetz und Autorität schützen den Müßiggang des ausbeutenden Genusses, obgleich dieser ein Verbrechen ist, dem alle anderen entfließen. Und doch sind ihm alle Gesetze geweiht: die Gesetze über das Privateigentum, die Gesetze über die Regierungen, die Gesetze über Vergehen und Strafen und die Autorität, welche diese Gesetze zu machen und anzuwenden übernimmt.»

Darum lehrt der Anarchismus: Eine freie und gerechte Gesellschaft kann nur dort sein und erstehen, wo es keine Gesetze, keine Richter mehr gibt! Die Freiheit, die Gleichheit und Ausübung der Solidarität sind die einzigen wirksamen Schutzwehren, welche wir den antisozialen Instinkten Einzelner innerhalb der Gesellschaft entgegenstellen können.

Fußnoten:

[1] Byzantinismus – die prostitutive Unterwürfigkeit und der Personenkult, die als Charaktermerkmale des byzantinischen Hofes gelten. – Inquisition – seit 1215 die Untersuchungsverfahren der katholischen Kirche zur Reinerhaltung des Glaubens und des Dogmas gegen Ungläubige und Ketzer. Die Inquisitionsgerichte, meist unter dem Vorsitz von Dominikanern, verwendeten Folter und strafte mit Feuertod und Gütereinzziehung. Erst durch die Aufklärung beseitigt.

[2] Zit. konnte nicht aufgefunden werden.

In eigener Sache:

Mehr Texte und Zines findet ihr auf der Website vom Distro, dort könnt ihr euch die Dateien herunterladen und selber ausdrucken - oder einfach als PDF digital lesen.

Zurzeit haben wir schon viele Texte in Deutsch und in Englisch neu herausgebracht oder wiederveröffentlicht - Weitere Zines, auch in anderen Sprachen, sind in Planung. Wir freuen uns immer über Mails mit Texten, Zinevorschlägen oder Kritik.

Wir helfen euch auch gerne bei euren Druckvorhaben oder beim Design, desweiteren möchten wir euch auch die Möglichkeit anbieten, eure Texte bei uns zu veröffentlichen.

MAIL: *exusia[at]bastardi.net*

WEB: *exusia.noblogs.org*

Erste Ausgabe:

Voltarine de Clyre

und

Pjotr Kropotkin

anti // exusia // distro

`exusia.noblogs.org`

anti // exusia // distro

`exusia.noblogs.org`

anti // exusia // distro

`exusia.noblogs.org`